Einzelpreis 10 Pfg.

Kölner Lokal-Anzeiger

HEUTE MORGEN Sport

Bezugspreis:
Frei Haus monatlich: Ausgabe A 2.85 ℳ, Ausgabe B (mit der Samstags erscheinenden illustr. Beilage „Heimat und Welt") 3.05 ℳ
Bei den deutschen Postanstalten: Ausgabe A 2.85 ℳ. Ausgabe B 3.05 ℳ ausschl. Bestellgeld.
Einzelnummer 10 Pfennig.
Postscheckkonto Köln 1065.

General-Anzeiger für Köln und Umg
Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Kö
Rheinische Volkswacht. Organ der Zentrumspartei. Mülheimer Do
Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Neumarkt 18a—24, Fernr. Anno 6920—29. Redaktions-S
12—1 Uhr. Zweigstelle: Mülheim, Regentenstr. 16, Fernruf Mülheim 61 866. — General-Ver
Süddeutschland: Ann.-Exp. Koch & Münzberg, Frankfurt (Main) Liebfrauenstraße 4. Fernruf Tau
Rücksendung unverlangter Zuschriften und Manuskripte erfolgt nur, wenn Rückporto beigefü
Erscheint an Werktagen zweimal, an Sonn- und Feiertagen einmal.

Anzeigenpreis:
-ganzeigen 12 ₰, auswär-
ite und letzte Seite 13 ₰, aus-
₰, rubrizierte Gelegenheitsanzeigen,
anzeigen und Stellengesuche 8 ₰.
amen 70 ₰, auswärtige 80 ₰, zweite Seite
0 ₰, auswärtige 1.00 ℳ. Platzvorschriften
10% Zuschlag.
Erfüllungsort und Gerichtsstand Köln.

Nr. 30 | Donnerstag, 17. Januar 1929 | Beilagen: Der Sonntag, Der Sport, Stille Stunden, Die Frau, Für unsere Kinder, Rundfunk-Nachrichten, Soziales u. Wirtschaft, Reise u. Wochenend, Kultur und Gegenwart, Musik, Gemüseba- und Schrebergarten, Heimat und Welt, ill. Beilage zur Ausg. B | Morgen-Ausgabe | 44. Jahrg.

Der Polizeiminister berichtet

Polizeiliche Sicherheit – Schlesischer Bahnhof – Das Publikum und anderes

WTB Berlin, 16. Jan. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags beriet am Mittwoch in Fortführung der Vorberatung des Haushaltes des Ministeriums des Innern den Polizeietat.

Minister des Innern Grzesinski wies auf den nunmehr in dritter Auflage vorliegenden „Wegweiser durch die Polizei" hin, der ausführlich Aufbau und Organisation sowie die Tätigkeit der Polizei im Kalenderjahr 1928 darlegt. Von verschiedener Seite ist, so führte der Minister weiter aus, bezweifelt worden, daß die Polizei wirklich ihrer Aufgabe, den Schutz der Bevölkerung zu gewährleisten, gerecht werde. Die Behauptung ist unrichtig. Keineswegs ist die polizeiliche Sicherheit heute in Preußen geringer als früher. Es sei deshalb auch falsch, wenn behauptet werde, daß die große Zahl der fachlich nicht vorgebildeten Polizeipräsidenten die polizeiliche Brauchbarkeit beeinträchtigten. Gerade von den Polizeipräsidenten muß heute verlangt werden, daß sie politisches Fingerspitzengefühl haben, daß sie in enger Verbindung mit der Bevölkerung stehen, Vertrauensmänner des Publikums sind, um so die wichtige vorbeugende polizeiliche Tätigkeit ausüben zu können. Diese Anforderung wird von den heutigen Polizeipräsidenten durchweg erfüllt.

Die im Wegweiser vorhandene Statistik zeigt, daß 74 Prozent aller Verbrechen aufgeklärt wurden. Es ist aber zu bedenken, daß infolge der erhöhten politischen Betätigung, durch die vorhandenen zahlreichen sogen. Wehrverbände die Anforderungen an die Polizei heute viel höher sind als früher. Zumal in den Wehrverbänden versteckt sich in der politischen Maske vielfach ein ausgesprochenes Rowdytum. Allein in Berlin sind im letzten Jahr unter freiem Himmel 5121 Veranstaltungen mit 5 587 000 Teilnehmern polizeilich zu schützen gewesen; geschlossene Veranstaltungen beliefen sich auf 19 170 mit 2 343 000 Teilnehmern.

Bedrohen die Verbände nicht unmittelbar den Staat und die öffentliche Sicherheit, so ist ein Verbot rechtlich nicht möglich.

Der Minister kam dann auf die vielfach in der Oeffentlichkeit erörterten Vorgänge am Schlesischen Bahnhof zu sprechen. Das Viertel um den Schlesischen Bahnhof sei seit Jahrzehnten als Verbrecherviertel bekannt. Seit Wochen und Monaten sind gerade in diesem Viertel die Polizeireviere durch Schupo verstärkt, nachts werden dort nur Doppelstreifen ausgesandt, und gerade im Gebiete der Polizeitruppe Ost sind die Polizeibereitschaften im Gegensatz zu anderen Vierteln völlig in ihrer vollen Stärke beibehalten. Das Ergebnis der bisherigen Untersuchung über diese Vorgänge am Schlesischen Bahnhof besagt, daß die Polizei durchaus ihre Schuldigkeit getan hat. Die Frage des polizeilichen Einsatzes auf der Straße wird augenblicklich im Ministerium erneut nachgeprüft.

Es ist notwendig, daß gerade beim Polizeietat an den schon an sich sehr sparsam zur Verfügung gestellten Mitteln nichts gestrichen wird. Der Minister ging dann auf Fragen der Bekleidung und der Bewaffnung der Polizei ein, die im Augenblick noch vom Ministerium auf die Zweckmäßigkeit geprüft würden. Wesentlicher Gesichtspunkt muß sein, daß der uniformierte Beamte weithin durch seine Uniform kenntlich ist, daß er durch seine Bewaffnung gehören neben dem Gummiknüppel brecher ausgestattet ist. Zu einer ausreichenden Bewaffnung gehörten neben dem Gummiknüppel das Seitengewehr und der Revolver. Da die Zahl der Landjäger an sich nicht ausreicht, müssen sie durch technische Hilfsmittel, durch Kraftwagen und Motorräder, beweglicher und schneller gemacht werden. Der Schießerlaß soll nur verhindern, daß auf fliehende Personen, die an sich geringe Vergehen begangen haben, geschossen wird und daß dadurch dann auch harmlose Passanten gefährdet werden. Selbstverständlich gilt das nicht für fliehende Verbrecher.

Der Hauptverkehr zwischen der Bevölkerung und den Polizeibeamten spielt sich auf den Büros und Polizeirevieren ab. Der Polizeibeamte muß zuvorkommend und höflich sein. Dazu ist Erziehungsarbeit notwendig, dazu ist aber auch notwendig, daß zwischen Vorgesetzten und Untergebenen bei der Polizei ein freundschaftliches und kameradschaftliches Verhältnis herrscht. In der sozialen Fürsorge für die Beamten geht der Staat so weit, wie es seine Mittel irgendwie gestatten.

Als erster Redner in der Aussprache nahm darauf das Wort Abg. Borek (DN). Der Redner wies auf die Hetze hin, die von Parteien und Organisationen, die dem Minister nahestünden, systematisch zur Untergrabung der Disziplin bei der Schutzpolizei betrieben werde, und die schließlich den Wert der Polizei überhaupt in Frage stelle, die Polizei sogar zu einer Gefahr für den Staat werden lasse. (Zwischenruf des Ministers: Koalitionsfreiheit!) Wenn der Minister in seiner Rede Angehörige der Wehrverbände als Rowdys und Bengel bezeichnet habe, so müsse er dagegen auf das schärfste Verwahrung einlegen.

Es kommt zu scharfen Zusammenstößen zwischen ihm und dem Minister, der wiederholt erregte Zwischenrufe macht.

Abg. Marckwald (Soz.) erklärte, er müsse die Einführung des Hirschfängers ablehnen, er wünsche weiter die Beseitigung des Umschnallkoppels und des Tschakos.

Abg. Barteld (Dem.) beantragte Streichung von 9,5 Millionen bei Abfindungen für zu entlassende Polizeibeamte. Entlassungen seien heute grundsätzlich nicht mehr nötig. Auch sollte die Altersgrenze für Polizeioffiziere wesentlich erhöht werden. Der Redner forderte die völlige Beseitigung des Offizierssystems bei der Landjägerei.

Abg. Stieler (Z) stellte mit Genugtuung den fortschrittlichen sozialen Geist in der Polizei fest. Die preußische Polizei sei auch nach der Auffassung des Auslandes die modernste, fortschrittlichste und staatstreueste polizeiliche Organisation. Die berittene Polizei sei besonders zum Schutze des flachen Landes nicht zu entbehren. Der Redner begründete eine Reihe von Anträgen seiner Fraktion.

Abg. Großke (WP) verlangte Einschränkung der öffentlichen Demonstrationen, die die Polizei allzu sehr in Anspruch nehmen und damit anderen Aufgaben entzögen. Die Personalpolitik des Ministers fordere zur Kritik heraus.

Der Nachtragsetat des Reichshaushalts

WTB Berlin, 16. Januar. Der Haushaltsausschuß des Reichstags setzte die Beratung des Nachtragsetats für 1928 mit einer allgemeinen Aussprache fort. Diese wurde eingeleitet von dem Reichsfinanzminister Dr. Hilferding, der erklärte, der Personaletat für 1929 umfasse 50 Millionen. Für 1928 sei diese Summe geringer, weil die höheren Aufwendungen für Besoldungen frühestens am 1. Oktober 1928 in Kraft treten und weil die neuen Stellen erst am 1. April 1929 besetzt werden. Der wirkliche Betrag für 1928 sei 42 Millionen. Von den 50 Millionen für 1929 seien 36 Millionen zwangläufig. Von dem Rest dienten 2¾ Millionen der Durchführung der Reichstagsresolutionen. Etwa der gleiche Betrag diene der besseren Ausgestaltung des Buch- und Betriebsprüfungsdienstes und der beschleunigten Durchführung des Kriegsschädenschlußgesetzes, die der Reichstag gewünscht hatte. 5¼ Millionen entfallen auf die Stellenvermehrungen bei den nachgeordneten Behörden und 3 Millionen bei den obersten Reichsbehörden zur Bewältigung der zahlreichen neuen Aufgaben.

Was die Deckungsfrage anlangt, so ist der Nachtrag für 1928 gedeckt. Das Steueraufkommen in den Monaten April bis Dezember 1928 habe insgesamt 6811,7 Millionen ergeben. Hiervon entfallen auf den Länderanteil 2639,6 und auf den Reichsanteil 4172,1 Millionen. Die Entwicklung des Steueraufkommens hat durchaus den Erwartungen entsprochen. Keinesfalls wird das Jahr 1928 mit einem Ueberschuß abschließen.

Zur Finanzlage 1929 führte der Minister weiter aus, daß er zu der Deckungsfrage noch keine bestimmten Angaben machen könne, da das Kabinett noch nicht endgültig Stellung genommen habe. Nach seinen Vorschlägen wird der Etat jedoch vollkommen ausgeglichen sein. Zusammen mit der Erhöhung der Reparationslast um 312 Millionen M. beläuft sich das Defizit für 1929 auf ungefähr 600 Millionen M.

Die Kleinrentnerfürsorge

WTB Berlin, 16. Jan. In der heutigen Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstags gab ein Vertreter der Reichsregierung folgende Erklärung ab:

Die Reichsregierung wird sich dafür einsetzen, daß die Vorfristen und Reichsgrundsätze für Kleinrentnerfürsorge überall so durchgeführt werden, wie es das soziale Bedürfnis der von der Geldentwertung betroffenen Personen verlangt. Für die Beteiligung des Reiches an der Kleinrentnerfürsorge wird die Reichsregierung den Betrag von 35 Millionen Reichsmark in den Entwurf des Haushaltsplanes 1929 einstellen; diese Beihilfe hat in der Hauptsache den Zweck, den Fürsorgeverbänden die Anwendung der Grundsätze zu erleichtern. Die Reichsregierung wird ferner erwägen, ob der Einbau neuer Sicherungen in die Vorfristen und Reichsgrundsätze zugunsten der Klein- und Sozialrenter erforderlich und möglich ist. Die Entscheidung über eine reichsgesetzliche Regelung, die einen allgemeinen Rechtsanspruch begründet, ist der Reichsregierung so lange nicht möglich, als die Haushaltsverhandlungen und Beratungen über die Deckungsvorlagen der Reichsregierung nicht verabschiedet sind und die gegenwärtige schlechte finanzielle Lage anhält. Auch die früheren Regierungen haben bei besserer und klarerer Finanzlage nicht geglaubt, ein dahingehendes Gesetz vorlegen zu können. Die Reichsregierung wird allerdings einen Rechtsanspruch, der sich lediglich auf früheren Kapitalbesitz gründet, schon aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit nicht anerkennen können.

Furcht vor der Verantwortung?

In dem Hauptorgan der sozialdemokratischen Partei, dem „Vorwärts", häufen sich die Hinweise darauf, daß die Verantwortung für den kommenden Reichsetat auf die Parteien außerhalb der Sozialdemokratie abgeschoben wird. Es wird geflissentlich in der gesamten sozialdemokratischen Presse im Lande schon jetzt eine Stimmung großgezogen, die darauf vorbereiten soll, daß nicht die Sozialdemokraten, sondern die anderen Parteien die Schuld dafür tragen würden, wenn es nicht zu der von dem sozialdemokratischen Reichsfinanzminister geplanten Deckung des Defizits käme. Ja man arbeitet auch schon wieder mit dem Wort von der „freien Hand", die sich die Sozialdemokratie vorbehalten habe. Schon wird auch eine neue Regierungskrise an die Wand gemalt, deren Ausweg nur Neuwahlen sein könnten.

Dazu wäre folgendes zu sagen: Es ist recht naiv, mit solchen Schreck- und Drohmitteln arbeiten zu wollen, wenn die Dinge nicht so laufen, wie es sich die Sozialdemokratie denkt. Das ganze sieht verzweifelt einem Versuch ähnlich, sich von der Verantwortung für die kommenden Dinge zu drücken. Recht schlimm ist das Wort von der „freien Hand". Die Sozialdemokratie hat gegenüber einem Kabinett, in dem sie den Reichskanzler und eine ganze Reihe wichtiger Ministerien stellt, keine freie Hand. **Sie ist an dieses Ministerium und an seine** Handlungen absolut gebunden. Sie ist es im vorliegenden Falle um so mehr, da der neue Reichshaushalt ganz allein unter der Verantwortung des von der Sozialdemokratie gestellten Reichsfinanzministers in der von einem sozialdemokratischen Reichskanzler geführten Regierung steht.

Es ist absolut Sache der über den Haupteinfluß in der gegenwärtigen Regierung verfügenden Sozialdemokratie, dafür zu sorgen, daß die Voraussetzungen für die Lösung der kommenden großen Probleme geschaffen werden. Dazu gehört, daß der Reichsetat eine Gestaltung erfährt, die mit den Bedürfnissen des Gesamtwohls in Einklang steht, und daß das Defizit des Etats so gedeckt wird, daß die berechtigten Interessen der Gesamtheit berücksichtigt werden. Das Zentrum zumal hat sich noch niemals der verantwortungsbewußten Mitarbeit in diesen Dingen entzogen. Aber gerade darum müssen wir uns dagegen wenden, wenn die Sozialdemokratie eine Taktik einschlägt, die auf garnichts anderes hinausläuft, als die Verantwortung, die sie in erster Linie unter den gegenwärtigen parteipolitischen und parlamentarischen Verhältnissen zu tragen hat, auf andere abzuwälzen. Es ist jetzt an der Sozialdemokratie, zu zeigen, was sie praktisch leisten und was sie von dem erfüllen kann, was sie **im Wahlkampf so reichlich versprochen hat.**

Auf ein Wort, Katholik!

Das Schicksal der katholischen Presse ist das Schicksal des Katholizismus im allgemeinen und der in unseren Tagen machtvoll durchbrechenden katholischen Bewegung im besonderen. Aus dieser Erkenntnis heraus gilt es, unseren Weg für die nächste Zukunft richtunggebend aufzuzeigen und die Ziele ganz klar herauszustellen. Dieser Zielsetzung in allem gerecht zu werden und den als richtig erkannten eingeschlagenen Weg nicht zu verlassen, ist ein ernstes Gebot der Stunde.

Es ist lebendig geworden im katholischen Lager und allenthalben sind starke Kräfte am Werk, das Leben unserer Zeit wieder mit dem Sauerteig eines lebendigen Christentums zu durchsetzen und die Dinge unter einem wahrhaft katholischen Gesichtswinkel zu sehen und zu behandeln. Welche neuen Perspektiven eröffnet uns diese aus einer tiefen Not der Stunde geborene Bewegung, welche hohen Ziele kann sie durch die ihr innewohnende Kraft erreichen! Dies allerdings ist notwendige Voraussetzung: alle müssen nach bestem Können mithelfen, die Ziele zu erreichen. Eines vor allem ist sicher: ohne eine starke katholische Tagespresse, die durch das geschriebene Wort dem katholischen Gedanken in zähem zielstrebigem Ringen Bahn bricht und ihn einflußreich mit nie erlahmender Kraft vertritt, geht es nicht.

Den Boden für neues Wachstum zu bereiten und durch die Macht des Wortes mitzuschaffen an der Aktivierung des katholischen Lebens, ist die Aufgabe, die sich der Kölner Lokal-Anzeiger gestellt hat. Seine stetig aufwärtsstrebende Entwicklung hat bewiesen, daß er sich in seinem von Tag zu Tag größer werdenden Wirkungskreis in Köln und der näheren Umgebung erfolgreich für den katholischen Gedanken eingesetzt hat. Im Hinblick auf diese Tatsachen wird er mit unverminderter, nein: mit verdoppelter Kraft im Sinne der modernen, eindeutig festgelegten katholischen Zielsetzungen wirken und seinen klar vorgezeichneten Weg weiter gehen. Er wird nicht ablassen, sich für die katholischen Belange, auf welchen Gebieten es immer sei, entschieden einzusetzen.

Verlag und Redaktion werden mehr denn je bestrebt sein, den Lokal-Anzeiger in allen Teilen ständig und mit größter Sorgfalt auszubauen und ihm als moderner katholischer Tageszeitung eine insbesondere dem Leser dienende, immer stärker werdende Bedeutung zu schaffen, damit er auch fürderhin das öffentliche, politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Leben seines zum überwiegenden Teile katholischen Verbreitungsgebietes im katholischen Sinne weitgehend zu beeinflussen vermag.

Diese Bestrebungen erwachsen notwendig einmal aus dem Wissen um das Verpflichtetsein einer großen und treuen, stetig wachsenden Lesergemeinde gegenüber, zum andern aber aus der Tatsache, daß der Kölner Lokal-Anzeiger, als das Organ einer mächtigen politischen Partei, des Zentrums, zur Erfüllung dieses Programms im besonderen Maße berufen ist.

Der Leserschaft aber, der letztens alle diese Bestrebungen zugute kommen, fällt eine überaus wichtige Aufgabe zu, die für die Erreichung der gesteckten Ziele von ausschlaggebender Bedeutung ist: entschiedenes Einsetzen für ihre katholische Tagespresse, nachdrückliche Werbung und Empfehlung des Kölner Lokal-Anzeigers, wo immer sich eine Möglichkeit dazu bietet. Das ist ein unschätzbarer Dienst, den jeder Leser einer katholischen Presse, und damit der katholischen Sache überhaupt leisten kann.

Verlag und Redaktion haben die unerschütterliche Zuversicht, daß die Leserschaft ihre Mitarbeit nicht versagen wird und nach besten Kräften in ehrlicher Gemeinschaft und wahrhaft katholischer Gesinnung zum Gelingen des zweifellos großen Werkes beiträgt. Die neue Zeit des Katholizismus ist angebrochen und in seinen Reihen ist ein neuer Geist lebendig

geworden. Die ernste und begeisterte Losung soll von Mund zu Mund gehen: Bekenntnis und Tat! Schaffen und nicht müde werden! Der Kölner Lokal-Anzeiger wird unermüdlich tätig sein, diesen neuen Geist ausbreiten zu helfen, und glaubt an die Tatkraft seiner Leser.

Eine ungeheuerliche Indiskretion

Berlin, 16. Jan. Der Reichswehrminister Gröner hatte, wie erinnerlich, während der parlamentarischen Kämpfe um den Panzerkreuzer A seine Meinung über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des Baues eines neuen Panzerkreuzers in einer besonderen Denkschrift niedergelegt, die nur einem beschränkten Personenkreis, unter anderem den Minister und den Parteiführern bekanntgeworden ist. Nach einer Mitteilung des Vorwärts aus London ist jetzt eine englische Zeitschrift in der Lage, dieses Memorandum des Wehrministers in englischer Sprache zu veröffentlichen. Irgendwelche Sensationen oder Ueberraschungen enthält die Grönersche Denkschrift nicht. Sie gibt im großen und ganzen dieselben Gedankengänge wieder, die der Reichswehrminister in der öffentlichen Reichstagssitzung bei Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf Einstellung des Baues des Panzerkreuzers vorgetragen hat. Bietet so der Inhalt der Denkschrift keinen Anlaß zu besonderer Aufregung, so ist doch die Tatsache, daß eine englische Zeitschrift ein als geheim behandeltes und nur wenigen Persönlichkeiten zugänglich gemachtes Schriftstück eines deutschen Reichsministers im Wortlaut veröffentlichen kann, ein Skandal sondergleichen, der dem Reichsminister hoffentlich Veranlassung gibt, nach dem Urheber dieser Ungeheuerlichkeit gründlich zu forschen.

*

Berlin, 16. Jan. Zu der in einer englischen Zeitschrift veröffentlichten sogenannten Denkschrift Gröners wird von unterrichteter Seite unterstrichen, daß es sich dabei nicht um eine Denkschrift der Reichsregierung, sondern um eine solche eines Ressortministers handelt. Minister Gröner hat die Ausarbeitung im November des vorigen Jahres verfaßt und sie dem Reichskabinett vorgelegt. Sie ist dann auf Wunsch verschiedenen Länderregierungen und einigen Reichstagsabgeordneten zugegangen, welche bei der Debatte über den Panzerkreuzer interessiert waren. Es waren numerierte Exemplare, von denen festgestellt werden kann, ob sie noch vorhanden sind.

Dr. Brauns über die politische Lage

„Das Zentrum muß wieder eine katholische Partei werden."

WTB **Freiburg i. Br.**, 16. Jan. In einer Zentrumsversammlung sprach der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über die politische Lage. Der Redner bezeichnete es als zweifelhaft, ob gerade jetzt der günstigste Zeitpunkt für die Aufrollung der Reparationsfrage sei. Die durch ausländischen Kapitalzufluß in Gang gebrachte deutsche Wirtschaft würde erst in der kommenden Zeit beweisen müssen, ob sie von sich aus der Schwierigkeiten Herr werden könne. Ueberhaupt sei jeder Optimismus in der Frage der Reparationen unangebracht. In der Innenpolitik sei die Verfassungsreform die wichtigste. Das Zentrum sei nicht nur Bürger, sondern auch Bürge des Volksstaates. Das bedeute aber nicht, daß das Parlament und die von ihm abhängige Regierung unumschränkte Macht haben müsse. Man brauche nicht zu den Stahlhelmmitteln zu greifen, um das Verantwortungsbewußtsein des Parlaments zu stärken. Es genüge schon, wenn den schrankenlosen Agitationsanträgen ein Damm durch das Vetorecht der Regierung geschaffen werde. Auf sozialpolitischem Gebiet seien wesentliche Fortschritte zu verzeichnen, die zur Entproletarisierung beitrügen. Die Ehe-, Schul- und andere Fragen seien eine Aufgabe, der sich die Zentrumspartei annehmen müsse. Die Zentrumspartei müsse wieder zu einer katholischen Partei Deutschlands werden.

Die Länder-Sachverständigen

VDZ **Berlin**, 16. Jan. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ meldet, werden die vom Verfassungsausschuß der Länderkonferenz bestellten Sachverständigenberichterstatter aus Süddeutschland, Sachsen, Hamburg und Preußen Ende der Woche zu einer internen Besprechung zusammenkommen, um sich über die Art ihrer Berichterstattung zu verständigen. Vor dem Ausschuß selbst werden sie kaum vor Ende Januar oder Anfang Februar erscheinen können, um ihm die Vorschläge über die zunächst in Angriff zu nehmenden Arbeiten für die Reichsreform zu unterbreiten. Die Verzögerung ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß der preußische Sachverständige, Ministerialdirektor Dr. Brecht, krank und längere Zeit von Berlin abwesend war.

Er geht nicht

WTB **New York**, 16. Jan. Nach einer Meldung der New York Times aus Louisville in Kentucky erklärte Parker Gilbert zu den Gerüchten, wonach er sich von seinem Posten als Generalagent für die Reparationszahlungen nach dem Zusammentritt des Sachverständigenausschusses zurückziehen werde, er höre die Nachricht, daß er zurücktreten werde, zum ersten Male. Er glaube, daß diese Erklärung genüge. Parker Gilbert sagte weiter, er werde noch drei Tage in Louisville bleiben und am 26. Januar auf dem Dampfer „Paris" von New York aus die Rückreise nach Deutschland antreten.

350 Personen ertrunken

Gesunkener Passagierdampfer

Ueber 350 Vermißte.

WTB **Hongkong**, 16. Jan. Der Dampfer „Heinwah" ist zwischen Schanghai und Hongkong in der Nähe von Waglan auf einen Felsen gelaufen und gesunken. 20 Passagiere konnten in einem Rettungsboot die Küste erreichen, sechs weitere Personen, darunter der zweite Offizier des Schiffes, wurden von einer Schifferdschunke aufgefunden. Man befürchtet, daß von den 400 Personen, die sich einschließlich der 103 Mann Besatzung an Bord des von dem dänischen Kapitän Jensen geführten Schiffes befanden, sonst niemand mit dem Leben davongekommen ist.

WTB **Paris**, 16. Jan. Ueber den Untergang des chinesischen Dampfers „Hsinwah" berichtet Havas aus Hongkong, eine Dschunke habe den dänischen Kapitän der „Hsinwah", Jensen, einen Esten, und zwei Chinesen im erschöpften Zustande aufgenommen. Ein Passagier habe ausgesagt, daß der Dampfer nach der Ausfahrt aus Swatau mit schwerer See zu kämpfen hatte. Es habe nur ein Rettungsboot ausgesetzt werden können. Der Dampfer sei sofort gesunken.

Häuserbrand in New York

Fünf Todesopfer — 100 Personen obdachlos.

WTB **New York**, 16. Jan. Hier sind zwei fünfstöckige Wohnhäuser durch Feuer zerstört worden, wobei fünf Bewohner den Tod fanden. Etwa 100 Personen sind obdachlos geworden.

Eisenbahnunglück in Rumänien

WTB **Bukarest**, 16. Jan. Im Bahnhof Prusnila bei Turn-Severin entgleiste der Postwagen des Schnellzuges Temesvar—Paris. Zwei an den Unfallort entsandte Hilfszüge stießen kurz nach Mitternacht im Bahnhof Prusnila selbst zusammen. Bei diesem Zusammenstoß wurden fünf Personen getötet und drei schwer verletzt.

Schreckenstat in einem ukrainischen Dorf

WTB **Warschau**, 16. Jan. Das im Kreise Kowel gelegene Dorf Stara-Wyzna geriet in Flammen und brannte nieder. Der zufällig des Weges kommende Schultheiß eines Nachbardorfes, der wegen seiner polenfreundlichen Gesinnung nicht beliebt war, wurde von zwei Einwohnern des Dorfes, als er im Begriff war, Hilfe aus seinem eigenen Dorfe herbeizuholen, niedergeschossen und in die Flammen eines brennenden Hauses geworfen. Die beiden Verbrecher sind verhaftet worden.

Opfer des Eises

Drei Kinder ertrunken.

WTB **Nordhorn**, 16. Jan. An der holländischen Grenze vergnügten sich gestern vier Kinder auf dem Eise. Plötzlich gab das Eis nach, und die Kinder brachen ein. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, konnte nur eines der Kinder gerettet werden, während die übrigen drei, darunter ein Zwillingspaar, den Tod fanden.

2568 Ausbrüche des Krakatau in 24 Stunden

WTB **Amsterdam**, 16. Jan. Telegraphischen Meldungen aus Batavia zufolge befindet sich der Inselvulkan Krakatau seit mehreren Tagen wieder in sehr starker Erregung. Während der letzten 24 Stunden wurden nicht weniger als 2568 Ausbrüche gezählt, von denen der stärkste eine Höhe von 420 Metern erreichte. Ferner wurden 258 unterseeische Ausbrüche und 56 Wasserfontänen registriert.

Doppelselbstmord aus Not

WTB **Mannheim**, 16. Jan. Gestern nachmittag wurden in der Neckarvorstadt ein 52jähriger Rentner und früherer Tagelöhner und seine 51jährige Ehefrau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Leute wurden am vergangenen Freitag zum letzten Male gesehen. Der Gashahn der kleinen Wohnung war geöffnet. Aus hinterlassenen Briefen ergibt sich, daß das Paar in gegenseitigem Einverständnis gemeinsam in den Tod gegangen ist. Krankheit und mißliche Familienverhältnisse dürften die Ursache des Doppelselbstmordes sein.

Vier Selbstmorde in Berlin

WTB **Berlin**, 16. Jan. In der letzten Nacht ereigneten sich hier vier Selbstmorde, davon ist der Fall eines angesehenen Rechtsanwalts, des Dr. Heinrich Ritzhausen, besonders tragisch. Dr. Ritzhausen hatte sich von dem berüchtigten Hochstapler Manzius, der sich unter Vorlegung falscher Dokumente als Fürst Mansfeld-Pleß bei ihm eingeführt hatte, dazu bewegen lassen, für den angeblichen Fürsten Wechsel in beträchtlicher Höhe zu akzeptieren und eine Reihe seiner Klienten zur Hergabe von Geldern zu veranlassen. Manzius ist inzwischen bei Wien verhaftet worden. Dr. Ritzhausen hat mit großen Opfern einen Teil der Papiere eingelöst. Prozesse und Anzeigen wegen der übrigen Beträge führten seinen Nervenzusammenbruch herbei.

Weiter haben die Inhaber einer Konfitürenfabrik, das Ehepaar Richard und Elisabeth Raschke heute nacht in einem Raum ihrer Fabrik Selbstmord verübt, indem sie Gas einatmeten. Die Ursache dieser Verzweiflungsart ist in schlechtem Geschäftsgang und drückenden Schulden zu suchen.

Schließlich wird noch der Selbstmord des Studenten Ulsen-Herrfeld berichtet, der sich in einem Zustand von Nervenzerrüttung erschossen hat.

Ein falscher Reichstagsabgeordneter verhaftet

Berlin, 16. Jan. In einer Pension in Charlottenburg wurde heute nachmittag der 35jährige Schneider Wilhelm Mätzig verhaftet, der seit längerer Zeit in Groß-Berlin unter der Maske eines Reichstagsabgeordneten zahlreiche Geschäftsleute und Bankiers um namhafte Beträge geschädigt hat. Dem Schwindler war es, wie das Berliner Tageblatt berichtet, gelungen, im Reichstag größere Mengen von Briefbogen und Umschlägen zu stehlen, die nur für den Gebrauch der Reichstagsabgeordneten bestimmt waren und den Aufdruck „Deutscher Reichstag" trugen. Der Schwindler schrieb auf den gestohlenen Briefbogen an bekannte Großkaufleute und Bankiers, daß der Etat der Mittel für die Gefangenenfürsorge überschritten und man deshalb gezwungen sei, die Mildtätigkeit von Privatpersonen in Anspruch zu nehmen. Er unterzeichnete die Briefe mit „Dr. Stolzenberg, M. d. R., ehrenamtlicher Vorsitzender der Deutschen Gefangenenfürsorge". Auf diese Weise ist es dem Betrüger gelungen, in über 100 Fällen Beträge zwischen 10 und 200 Mark zu erlangen.

Kölling und Hoffmann

WTB **Berlin**, 16. Jan. Bei den heutigen Vernehmungen im Disziplinarverfahren gegen die Magdeburger Richter Kölling und Hoffmann wurde vornehmlich die Tätigkeit des Berliner Kriminalkommissars Busdorf in der Mordsache Schröder und die Stellungnahme des Untersuchungsrichters Kölling dem Berliner Kommissar gegenüber erörtert. Es wurde bei dieser Gelegenheit über die Haltung des Oberpräsidenten Hörsing bei den Nachforschungen über den Magdeburger Mord verschiedentlich kurz verhandelt. Die Vernehmungen werden morgen fortgesetzt.

Die Grippe in Berlin

WTB **Berlin**, 16. Jan. Das Hauptgesundheitsamt teilt mit: Die Berliner Krankenhäuser, städtische sowohl wie nichtstädtische, nahmen am 15. Januar 1929 188 Grippekranke auf. Von ihnen hatten 38 eine Lungenentzündung. Im Bezirksamt Wedding wurden auf Grund eines Gutachtens des zuständigen Kreisarztes in der 245. Gemeindeschule zwei Schulklassen geschlossen, weil mehr als die Hälfte der Kinder an Grippe erkrankt war.

Die Liga gegen Imperialismus

WTB **Köln**, 16. Jan. Die Tagung des Exekutivkomitees der Liga gegen Imperialismus wurde heute vormittag unter dem Vorsitz des gestern abend eingetroffenen Präsidenten der Liga, Maxton, fortgesetzt. Zur Erörterung stand das gestern abend von Cook, dem Generalsekretär des englischen Bergarbeiterverbandes, behandelte Thema über die Aufgaben der Gewerkschaften im Kampf gegen den Imperialismus und ihr Verhältnis zur Liga gegen Imperialismus. Es sprachen für die Nafta (englischer Möbelarbeiterverband) Gossip, für die nationale Minderheitenbewegung das englische Mitglied des Generalrates Pollitt, für das schwedische gewerkschaftliche Einheitskomitee Johanssen, für den Zentralrat des Allrussischen Gewerkschaftsbundes Melnitschanski, für das Baseler Gewerkschaftskartell Baumgartner, für die kommunistische Gewerkschaftsinternationale der Reichstagsabgeordnete Heckert, sowie ein Vertreter der amerikanischen Negerorganisationen. Bei den umfangreichen, teilweise programmatischen Ausführungen der einzelnen Redner ergaben sich Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Verhältnisses der Gewerkschaftspolitik zur Ligapolitik. Namentlich wurden von dem Vertreter der russischen Abordnung und dem Abgeordneten Heckert heftige Angriffe gegen die Führer der englischen Gewerkschaften vorgebracht, auf die Cook in einer temperamentvollen Rede erwiderte, in der er die schwierige Lage der englischen Gewerkschaften hervorhob. Zur Klärung der Differenzpunkte und zur Ausarbeitung einer einheitlichen Meinungsäußerung wurde eine Kommission eingesetzt, der Cook, Pollitt, Melnitschanski, Herclet (Delegierter der C. G. T. U.) und ein Vertreter der Liga angehören. Die Tagung wird heute abend beendet.

Sturm über der Nordsee

Gekentertes Rettungsboot — Acht Tote

WTB **Rotterdam**, 16. Jan. Das Rettungsboot aus Hoek van Holland, das ausgefahren war, um dem gestrandeten estnischen Dampfer „Valka" zu Hilfe zu kommen, ist umgeschlagen. Ueber das Schicksal der aus acht Personen bestehenden Besatzung ist noch nichts Sicheres bekannt; man befürchtet, daß einige der Insassen ertrunken sind.

WTB **Amsterdam**, 17. Jan. Wie aus Hoek van Holland gemeldet wird, fehlt von der aus acht Mann bestehenden Besatzung des Motorrettungsbootes „Prins der Nederlande" bisher noch jegliche Nachricht, so daß kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß alle acht Seeleute bei dem Versuch, dem heute vormittag südwestlich Hoek van Holland gestrandeten lettischen Dampfer „Valka" zu Hilfe zu kommen, den Tod in den Wellen gefunden haben. Das Unglück muß sich heute nachmittag um 1.30 Uhr ereignet haben. Das Rettungsboot hatte nämlich auf die Hilferufe des gestrandeten lettischen Dampfers hin um 11.30 Uhr den Hafen von Hoek van Holland verlassen. Da die gestrandete „Valka" ziemlich weit südlich von Hoek van Holland, in der Nähe der Ortschaft Stellendam liegt und hoher Wellengang herrschte, verlor die an der Küste in Spannung wartende Menschenmenge das Boot bald aus den Augen. Um 13.45 Uhr ging plötzlich vom Markonisten der „Valka" die funkentelegraphische Hiobsbotschaft ein, daß der „Prins der Nederlande" ganz in der Nähe des Schiffes umgeschlagen sei, daß es aber der „Valka" wegen des hohen Wellenganges unmöglich sei, ihrerseits ein Boot zur Hilfeleistung auszusetzen. Von Stellendam wurde daraufhin ein Rettungsboot abgelassen, dessen Abfahrt sich jedoch erheblich verzögerte, da das Boot erst aus dem es umgebenden Eise herausgeschlagen werden mußte. Später ging von diesem Rettungsboot die Nachricht ein, daß man den „Prins der Nederlande" mit dem Kiel nach oben treibend entdeckt habe, daß von der Besatzung jegliche Spur fehle.

Ueber das Los der gestrandeten „Valka" läßt sich zurzeit nichts Genaueres sagen, jedoch haben zwei Schleppdampfer trotz der heftigen Brandung den Versuch unternommen, den Dampfer von der Seeseite aus zu erreichen.

Der Riesendampfer im Sturm

Englischer Riesendampfer durch eine Sturzwelle beschädigt.

WTB **New York**, 16. Jan. Wie der Kapitän des heute hier eingetroffenen White-Star-Dampfers „Majestic", des früheren deutschen Dampfers „Bismarck", berichtet, ergoß sich am Montagnachmittag, als sich das Schiff etwa 1500 Kilometer östlich der amerikanischen Küste befand, eine gewaltige Sturzwelle über den Bug des Dampfers. Durch das hereinbrechende Wasser wurde ein Koch getötet, während mehrere Mitglieder der Mannschaft Verletzungen erlitten. Eine Anzahl von Stahlschotten wurde eingedrückt, so daß das Wasser verschiedene Räume des Schiffes überflutete. Ein Teil der Ladung wurde schwer beschädigt, die Post vollständig durchnäßt. 289 Passagiere der dritten Klasse mußten in anderen Räumen untergebracht werden. Als der Dampfer heute eintraf, war die Mannschaft immer noch damit beschäftigt, das Wasser tonnenweise aus dem Innern des Dampfers auszupumpen.

Schwerer Schneesturm in Dänemark

WTB **Kopenhagen**, 16. Jan. In Dänemark herrscht seit gestern Schneesturm. Es sind Schneemassen niedergegangen, wie man sie seit Jahren nicht beobachtet hat. Der Eisenbahnverkehr erleidet große Unterbrechungen. Kopenhagen war den ganzen Vormittag hindurch ohne Verbindung mit dem größten Teil des Landes. Die Dampfschiffe haben gleichfalls starke Verspätungen. Ein Viehdampfer, der gestern abend mit 300 Stück Vieh an Bord von Aalborg nach Hamburg auslief, mußte Aarhus anlaufen. Ein großer Teil des Viehes war bei der Ankunft verendet. Der Sturm hat auch Havarien an Fischerfahrzeugen und Ueberschwemmungen in Hafenstädten zur Folge gehabt. Man befürchtet, daß in Jütland mehrere Personen im Schneesturm umgekommen sind.

Sturm und Unwetter über Rügen

WTB **Saßnitz**, 16. Jan. Nachdem der seit gestern über Rügen wehende, von schweren Schneeböen begleitete orkanartige Sturm aus Südwest sich heute morgen gelegt hatte, sprang gegen Mittag der Wind nach Norden um. Der Sturm setzte mit großer Gewalt wieder ein und trieb große Schneemassen daher. Die Insel Rügen ist augenblicklich von jedem Verkehr abgeschnitten. Alle Straßen sind unpassierbar. Der nachmittags gegen 2.30 Uhr hier fällige Personenzug, in dem sich etwa 100 die Realschule in Bergen besuchende Kinder befinden, geriet ungefähr 10 Kilometer vor Saßnitz in Schneewehen. Der gegen 4 Uhr hier fällige Schwedenzug ist auf dem Trajektschiff zwischen Stralsund und Rügen im Eise stecken geblieben. Er war bis 8 Uhr abends noch nicht eingetroffen, und es liegt noch keine Nachricht vor, ob und wann er eintrifft.

*

Ferner laufen fast aus dem gesamten Nord- und Mitteldeutschland Meldungen über schwere Schneestürme und Verkehrsstockungen wegen Schneeverwehungen ein.

Der Sport im Lokal-Anzeiger

Nr. 30 Jahrg. 44 | Donnerstag, den 17. Januar 1929 | Erscheint täglich

S — O — S-Rufe!!!

Es wird immer Dinge geben, um die, sei es aus Hang zum Extremen, sei es aus Ueberzeugungsgefühl, eine von Laien selten durchschaute Kulisse der Zweckmäßigkeit, Reellität und Unentbehrlichkeit kaschiert wird, die aber in Wirklichkeit eine derartige Empfehlung garnicht verdienen. Das geschieht nicht nur im täglichen Leben, das geschieht auch im Sport, wo Scheinkultur — vielleicht auch einmal Notwendigkeit — eine solche Erbfolge zustande brachte.

Daß aber auch die Maskerade jener Klique, die Sensationen nach Maß anfertigt und damit Geld und nochmals Geld verdienen will, eines Tages doch in Trümmern geht, beweisen

die jüngsten Vorgänge auf dem Leipziger Sechstagerennen,

die — obwohl sie eigentlich eine Wiederholung früherer Skandale darstellen — diesmal in der Tages-Sportpresse eine besondere, aber auch verschiedenartige Würdigung erfahren.

Unsere Auffassung (siehe Sport im L. A. von gestern), daß der Verantwortliche für die Durchführung, Bauer (Darmstadt) für ein solches Amt zu wenig Mann sei, finden wir heute auch in andern Blättern bestätigt. Was uns allerdings sonderbar anmutet, ist, daß der im Achilleion anwesende Bundesfahrwart Frenzel nicht in dem Augenblick, wo der Skandal heraufzog, aber noch abzuwenden gewesen wäre, aus sich heraus eingriff. Wir schätzten, daß er als Fahrwart des BDR. soviel Korpsgeist besessen hätte, dies auch ohne offiziellen Auftrag zu tun. Heute nehmen wir an, daß die Herren Frenzel und Bauer „gute Freunde" sind . . . !

Das Kölner Tageblatt überraschte uns inzwischen mit einer unerhört deutlichen Meinungsänderung, die in den Spalten des Sportteils von Mittwoch zum Ausdruck kommt. Es heißt da u. a.: . . . „unsere bisher aus wirtschaftlichen Gründen fast wohlwollende Stellungnahme den Sechstagerennen gegenüber zu revidieren" . . .

Nanu! Also auch der sonst doch keineswegs engherzigen Sportpresse ist endlich der Tabak zu stark geworden. Wir entsinnen uns allerdings bei dieser Gelegenheit wieder, daß man gerade dort einmal mit Stentorstimme nach einer Winterhalle gerufen hat; deutlicher ausgedrückt, nach einer Sportstätte, in der Sechstagerennen stattfinden müßten! Die moderne Großstadt Köln, so schrieb man einst, dürfe nicht zurückstehen, sie müsse ihren Ruf als Sportstadt wahren und nie und nimmer hinter anderen westdeutschen Städten rangieren. (Siehe Dortmund!) Und heute muß man schreiben: **„Die Sechstagerennen zerschlagen das Interesse für den Sport auf offenen Bahnen. Ein paar Unternehmer füllen sich die Taschen, ein paar Rennfahrer haben gutes Verdienst — und das ist alles!"**

So ist also zur Stunde die Stimmung des K.T., das seine ausführliche Anklageschrift mit folgendem Schlußsatz beendigt: „Daß wir uns von diesen Sechstagerennen befreien, ist notwendig und liegt im Interesse des gesamten deutschen Sportes." Wir haben diesen Satz mit besonderer Genugtuung gelesen, nicht, weil wir wieder einmal Recht behalten haben, sondern weil uns scheint, daß wir da im Kampf gegen dunkle Geschäftsmänner im Sport, in der Abwehr aller auf künstliche Effekte aufgebauten Rennbahn-Artistik, einen — wir gestehen gerne — schätzbaren Bundesgenossen bekommen! Hoffentlich wird der frische Wind anhalten.

Im übrigen wird der Zusammenbruch der Dortmunder Halle mit dicken Schlagzeilen in denselben Blättern angekündigt, in denen man vor noch nicht langer Zeit den Bau von Winterhallen mit Begeisterung befürwortete, ja, sogar verlangte. Heute meldet man kurz und bündig: „Fast 400 000 Mark Verlust!" — Wir sind an dieser Dortmunder Hallenkatastrophe wenig interessiert, und desgleichen berührt uns auch die „Ansteckungsgefahr" für das Kölner Unternehmen nicht übermäßig. Die Rheinlandhalle steht! Wir haben sie nicht propagiert, weil uns die nötige Ueberzeugung gefehlt hat. Wir werden sie aber auch nicht bekämpfen, so lange sie für einwandfreie sportliche Zwecke benutzt wird.

Uns scheint indessen, daß in Dortmund auch ein wenig geblufft wurde Wir halten es wenigstens für nicht unmöglich, daß eine starke und geschickte Hand den Patienten die Krise überstehen läßt. Dazu kommt noch, daß der Stadtsäckel mit interessiert ist. Eine regelrechte Pleite kann man bei dieser Geschäftsehe jedenfalls nicht so schnell erwarten.

In welcher Verbindung das K.T. über die Einsparung beim Theater zugunsten eines Sportfonds schreibt, ist uns nicht ganz klar geworden. Wir unterstreichen wohl den Vorschlag an sich, aber nur dann, wenn er in Verbindung mit der Not jener Sportvereine, die eine große Sportjugend betreuen, gesagt worden ist. Aber für überflüssige Hallenbauten, oder gar deren Sanierung? — Nein!!! —conny—.

Was ein guter Fußballspieler überhaupt wissen muß!

Von Max Breunig, Köln

Als am 9. September 1928, das Städtespiel Köln — London zu Ende war, hatte ich Gelegenheit, mich mit verschiedenen Begleitern der englischen Mannschaft zu unterhalten. Erstaunt und erfreut war ich, den alten Mr. A. W. Holmes, der im Jahre 1912 eine englische Mannschaft nach Frankfurt a. M. begleitete, hier wiederzusehen. Damals, meinte er, hätte ich viel jünger ausgesehen — und er könne sich noch meiner sehr gut vom Spielfeld her erinnern. Jeder Spieler wurde vor den geistigen Horizont gezogen und ein jeder ward uns in seinen Bewegungen wieder gegenwärtig. Aber alle sind sie heute vom grünen Rasen verschwunden. Die Namen Vivian Woodward, Bury, Burns Shepperts und Iwan Sharpe sind aber für einen Fußballer unvergeßlich. Sie alle spielten auch in Stockholm, bei den Olympischen Spielen 1912, ihre erste Geige. Wir waren dort oben in der Schwedenstadt oft zusammen, wir fuhren auch gemeinschaftlich nach der Insel Trottningholm im Mälar-See, wo wir damals vom Kronprinzenpaar empfangen wurden. An Unterhaltungsstoff hat es selbstverständlich nie gefehlt. Der Sport birgt Anknüpfungspunkte in Hülle und Fülle. Neben meinem damaligen Freunde Vivian Woodward, mit dem ich oft die sportlichen Waffen kreuzte, war es Ivan Charps, der sich der Konversation anschloß. Heute, nach 17 Jahren, vernehme ich im Kölner-Lokalanzeiger mittelbar seine Stimme. Also der blondgelockte, linke Flügelstürmer der damaligen Nationalmannschaft lebt noch und gibt in der „Athletic-News" der jüngsten Generation, Fingerzeige über zweckmäßiges Kombinationsspiel der Innenstürmer. Er hat zweifellos immer guten Grund, weshalb er sich gerade an die Jugendlichen wendet. —

Aufnahmefähigkeit und Begeisterung für den Fußballsport sind auch bei unserer Jugend in reichem Maße vorhanden. Diese sportlichen Tugenden bilden die Pfeiler einer jeder sportlichen Kultur. Beim Spiele selbst finden diese Eigenschaften im Organismus des Mannschaftsgefüges ihren Ausdruck. Gefühl, Geist, Sitte und Moral sprechen eine deutliche Sprache.

Der Fußballsport ist ein herrlicher Sport. Herrlich ist es, in Gottes freier Natur die Gliedmaßen zu bewegen und Herz und Lunge zu stärken. So frei, so ungezwungen die Bewegungen auch sind und scheinen mögen in gewissen Momenten, und deren gibt es unzählig viele, heißt es fügen — gehorchen!

Der Gesang wird zum Geschrei,
Die Instrumentalmusik zur Qual,
Wenn Unvermögen noch dabei
Und gefühllos' Kraft regiert all' mal.

Jones Goodall von Preston-North-End, ein ganz hervorragender Fußballspieler und vielfacher Internationaler des Inselreiches, behauptet, daß der Fußballsport qualitativ in seiner Heimat stark zurückgegangen sei. Mit dieser Behauptung steht er nicht allein. Viele alte Spieler, aber noch mehr die ältesten, die Generationen an sich haben vorüberspielen sehen, behaupten dasselbe. Man sagt, daß „Vergleiche hinken", aber nicht immer. Jones Goodall, der heute an die vierzig Krautherbste zählt, formierte seine Mannschaft, die früher die 1. Mannschaft von Preston ausmachte und trug ein Wettspiel gegen die jetzige 1. Mannschaft aus. Die Alten schlugen die Jungen mit 6 : 2. Der alte Goodall hat recht bekommen! Die Technik siegte über die Schnelligkeit. Goodall führte die Tatsache auf falsche Trainings-Methoden zurück. Heute wird der größte Wert auf Schnelligkeit gelegt, dabei aber Strategie und Technik fast stiefmütterlich behandelt. Die Aesthetik des Fußballspiels kommt bei zu hohem „Tourengang" unter die Räder. Man darf nie von einem Extrem ins andere fallen.

Man muß Schnelligkeit und Technik harmonisch in Anwendung bringen, je nachdem die momentanen Spielphasen es erheischen. Deshalb ist es unerläßlich, beim Ueben auf die Steigerung beider Faktoren besonderen Wert zu legen. Wohl bleibt der Mannschaft, die arm an Technik, nichts anders übrig, als durch Kicken und Laufen, mit dem Einsatz der körperlichen Masse, Erfolge zu ergattern. Gleich anschließend behauptet man: „Das ist das Kick- und Rush-System, was allein Erfolge bringt." Nie und nimmer. Es gibt eine Spielweise, dessen Charakter durch lange Passes, vornehmlich nach den Flügeln zum Ausdruck gebracht wird und die man in Schottland mit „kick and rush" bezeichnet. Diese Spielweise ist die schwerste und kann nur von talentierten und körperlich gut entwickelten Leuten erfolgreich durchgeführt werden. Sowohl Abgabe als auch Ballaufnahme setzen besonders individuelle Fähigkeiten voraus. Ist es für den Verteidiger oder Läufer nicht leicht, den Ball beispielsweise 40 Meter über die Köpfe zum Kameraden zu schicken, so ist es für den empfangenden Stürmer noch schwerer, sich des schneidig, angreifenden Widersachers erfolgreich zu erwehren. Ein Kopfball-Duell ist in den meisten Fällen gegeben. In diesem wird immer die Kopftechnik des sprunggewandten Körpers dominieren. Hat eine Stürmerreihe diese subjektiven Fähigkeiten nicht aufzuweisen, tut man diesem Umstande Rechnung tragen, baut tunlichst flach auf und sucht durch entsprechendes Stellunglaufen und geneueme Ball-Service im produktivsten Sinne die Initiative zu erhalten. Diese Spielweise ist genau so produktiv bei richtiger Anwendung, wie die „Kick- und Rush"-Methode, auf alle Fälle den sogenannten „Scheinsystemen" um vieles überlegen. Das richtige System ist nie ein starres, ja, kann nie ein dogmatisches, sondern muß eines der Aushilfen sein. Es gilt den Gegner, dessen Kampfeinheit dieselben qualitativen Eigenschaften besitzt, zu schlagen. Man muß mit taktischer Ballführung die organische Spielweise durchwürzen, um zum Ziele zu gelangen. Ich will mich nicht auf diesem Gebiete weiter verbreiten, denn der Begriff Taktik, der spiritus rector eines erstklassigen Spiels, ohne den kein System auskommt, benötigt zu seiner Analysierung Voraussetzungen, die vielerorts noch nicht greifbar sind.

Günstige Fahrgelegenheit zum Spiel

M. S. V. gegen V. f. R.

Schiedsrichter Dr. Bauwens

am kommenden Sonntag

in Höhenberg.

Ab Heumarkt Linie B bis zum Platz.

Anfang 2.30 Uhr.

Notizen mit und ohne Kommentar

Im „Sportsonntag" Leipzig schreibt Phorbas II.

Die Kapitulation des Wiener Professionalismus!

Die Berliner Konferenz des erweiterten DFB.-Vorstandes wird für den kontinentalen Fußballsport noch einmal sporthistorische Bedeutung erlangen. Daß die in voller Einstimmigkeit gefaßten Berliner Beschlüsse durchaus mit Recht als ein „Sieg des DFB.-Gedankens" proklamiert worden sind, beweisen die Nachwirkungen, vor allem in Wien, wo der Professionalismus jetzt wohl oder übel gezwungen ist, seine notleidende Firma zu liquidieren!

Gewiß jedem nüchtern denkenden DFB.-Politiker war es bekannt, daß das heiße Liebeswerben der Wiener Profimanager um die Gunst der süddeutschen und Berliner Fußball-Wortführer nichts anders war, als ein letzter Versuch, der hoffnungslos hungernden Wiener Fußballartistenschar die Fleischtöpfe des immer noch gesunden DFB. zu öffnen. An der klugen Einsicht und strengen Bundes-Disziplin unserer Führerschaft, die sich in entscheidender Stunde zu einer imposanten Willenskundgebung zusammenfand, sind alle Wünsche und Hoffnungen der Profipartei zerschellt. Ueberraschend schnell folgt jetzt die Kapitulation en bloc! Es ist jetzt an der Zeit, die sich daraus ergebende Situation für den DFB. näher zu betrachten.

Die „Phrasendrescher des DFB.", die „Ethiker", die „wirklichkeitsfremden Idealisten" haben die Schlacht gewonnen!

Mit diesen schönen Titulaturen ist wenigstens die DFB.-Mehrheit belegt worden. Es bereitet wohl jedem Sportler unbeschränkte Genugtuung, feststellen zu können, daß Männer wie Hädicke, Klose-Jersch, Bosse, Bräuel und wer die hervorragenden Vertreter der DFB.-Mehrheit auch sind, jetzt aufstehen können und sagen: „Seht, so „weltfremd" waren unsere Beschlüsse, daß die Wirklichkeit uns tausendmal recht gibt!" Aber dieselben Verdienste um den DFB. haben sich die prominenten süddeutschen Führer um Kartini und die Berliner Faber, Stenzel erworben. Wenn sie ihre Ansichten jetzt auch in mancherlei Hinsicht revidieren müssen, sie werden es gerne tun. Hauptsache und unvergängliches Verdienst waren ihr strammes Festhalten am DFB.-Gedanken, als die Verlockungen am größten waren, als ihre Landespresse und ein Teil ihrer Großvereine bereits im Fahrwasser der Wiener Scharfmacher schwammen. Heute, wo sich die ganze Lage geklärt hat, heute darf man es den süddeutschen und Berliner Führern gerne bescheinigen: Sie konnten seinerzeit vielleicht nicht anders handeln, es sei denn, sie hätten ihre Verbände in höchster Not in Stich gelassen und damit einem allgemeinen Chaos übergeben.

Heute wissen wir, daß die große Kraftprobe im DFB. nicht aufzuschieben war. Und wir wissen auch, daß jetzt eine Zeit kommt, die ähnliche Zerreißproben fürs erste nicht annonciert.

Die Liquidation des Wiener Berufsspielertums kommt überraschend schnell. Eigentlich zu schnell. Denn dadurch entsteht erst der fatale Eindruck: Wien hat nur den DFB.-Bescheid abgewartet, um weiter disponieren zu können. Klarer sind die rein geschäftlichen Motive des Wiener „Anlehnungsbedürfnisses" an den DFB. nie zutage getreten. Der herrliche „Bekennermut", um ein geflügeltes Wort von Walther Bensemann zu gebrauchen, ist erstaunlich schnell verflogen. In Wien will man in Zukunft Profis und Amateure zusammen auftreten lassen, weil reine Profimannschaften keine Existenzmöglichkeiten mehr haben. Angenommen, dieser Ausweg soll nur einen Uebergang darstellen, um sich von dem unmöglichen kontinentalen Professionalismus zum Amateursport hinüberzuretten. Aus rein sozialen Erwägungen wäre dieser Rückzug vielleicht zu billigen. Man muß sich immer vor Augen halten, wie viele Existenzen sind durch die Einführung des Berufsspielertums aus dem Berufsleben entwurzelt worden. Diese bedauernswerten jungen Leute, denen Wohlstand und spätere Geborgenheit versprochen worden ist, sie stehen plötzlich vor einem Ruin. Für sie ist die reelle werktätige Arbeit zum Nebenerwerb geworden. Der heutige Existenzkampf in den im Kriege unterlegenen Ländern ist viel zu hart und viel zu ernst, als daß überhaupt die Möglichkeit besteht, so mir nix dir nix von einem reellen Beruf zu einem sehr fragwürdigen Artistenhandwerk, wie es das Fußballartistentum auf dem Kontinent ist, hinüberzuwechseln. Ich wage das Wort: Die Wiener Fußballführer und die große Wiener Sportpresse hat im wahrsten Sinne des Wortes leichtfertig und gewissenlos gehandelt, als sie bedenkenlos für Einführung des offenen Profisports stimmten. Für jeden einsichtigen Beurteiler der allgemeinen Lage war es von vornherein klar, daß hier einer unerhörte Falsch-Kalkulation vorlag. Hugo Meisel wird als verantwortlicher Manager für diese Pleite-Disposition angesehen, der glaubte, mit seinem Geschäftsfreund Dr. Fodor den kontinentalen Fußball dirigieren zu können. Nach seinem sport-geschäftlichen Konkurs kann Meisel natürlich nicht mehr als geeigneter Unterhändler für Verhandlungen angesehen werden, die sich aus einer neuen Konstellation jemals ergeben. Daß sei rund heraus erklärt.

Mannschaften, die zur Hälfte aus Amateuren und zur andern Hälfte aus Profis bestehen, sind natürlich ein Kuriosum ganz besonderer Art. Für den deutschen Fußball kann es ganz gleichgültig sein, ob in Spanien und in Italien ähnliche Gebräuche bestehen. Für den DFB. werden diese Mannschaften unter allen Umständen den Profimannschaften als gleich erachtet. Nicht einen Schritt werden wir diesen Halb- und Halbmannschaften entgegenkommen.

Der 5 : 0-Sieg Süddeutschlands über Profi Wien!

Wer die reinste aller Freuden erleben will, braucht nur die Wiener Presse nach diesem Debakel zu lesen. Die Wiener sind Meister in der Federführung. Sie können aus einem X ein U machen. Aber aus einigen Widersprüchen können sie sich nicht herausretten. Der Professionalismus soll die Spielkultur veredeln. Sehr gut! Nun heißt es aber, durch die ewige Hetzerei von Spiel zu Spiel, um wenigstens die nackten Unkosten zu decken, sei die Elite so geschwächt worden, daß man nichts Vernünftiges mehr erwarten konnte. Mit anderen Worten klipp und klar: Der Professionalismus führt zur Verflachung, weil in Mitteleuropa ein Berufsspieler nur dann einigermaßen existieren kann, wenn er bis zur völligen Erschöpfung „arbeiten" muß. Wien pochte früher darauf, daß der Professionalismus wenigstens erreichte, daß jederzeit eine Repräsentativmannschaft mobil gemacht werden könnte. Wenn eine 0 : 5-Niederlage entschuldigt werden muß, greift man zu der faulen Ausrede: 3 oder 4 „Ersatzleute" seien schuld an der Katastrophe.

Der Zank um das Wort „Lehrspiel"

setzt aber allem die Krone auf. Der Beweis, daß die Bezeichnung „Lehrspiel" die denkbar beste und richtigste und treffendste ist, ist schnell erbracht. Die Befürworter der Spiele mit Profimannschaften argumentieren: Wir brauchen die Spiele zur Hebung der Spielstärke! Wenn man etwas lernen will, ist die Bezeichnung „Lehre" durchaus zutreffend und einmalig. — Wenn sich jetzt herausstellt, daß unsere führenden Vereine nichts lernen können, und daher diese Spiele die Bezeichnung „Lehrspiele" nicht verdienen, so haben die Schöpfer dieses Wortes nicht einen falschen Ausdruck gewählt, sondern die gastgebenden Vereine haben sich falsche Lehrmeister engagiert. Das ist natürlich Pech.

geworden. Die ernste und begeisterte Losung soll von Mund zu Mund gehen: Bekenntnis und Tat! Schaffen und nicht müde werden! Der Kölner Lokal-Anzeiger wird unermüdlich tätig sein, diesen neuen Geist ausbreiten zu helfen, und glaubt an die Tatkraft seiner Leser.

Eine ungeheuerliche Indiskretion

Berlin, 16. Jan. Der Reichswehrminister Gröner hatte, wie erinnerlich, während der parlamentarischen Kämpfe um den Panzerkreuzer A seine Meinung über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des Baues eines neuen Panzerkreuzers in einer besonderen Denkschrift niedergelegt, die nur einem beschränkten Personenkreis, unter anderem den Minister und den Parteiführern bekanntgeworden ist. Nach einer Mitteilung des Vorwärts aus London ist jetzt eine englische Zeitschrift in der Lage, dieses Memorandum des Wehrministers in englischer Sprache zu veröffentlichen. Irgendwelche Sensationen oder Ueberraschungen enthält die Grönersche Denkschrift nicht. Sie gibt im großen und ganzen dieselben Gedankengänge wieder, die der Reichswehrminister in der öffentlichen Reichstagssitzung bei Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf Einstellung des Baues des Panzerkreuzers vorgetragen hat. Bietet so der Inhalt der Denkschrift keinen Anlaß zu besonderer Aufregung, so ist doch die Tatsache, daß eine englische Zeitschrift ein als geheim behandeltes und nur wenigen Persönlichkeiten zugänglich gemachtes Schriftstück eines deutschen Reichsministers im Wortlaut veröffentlichen kann, ein Skandal sondergleichen, der dem Reichsminister hoffentlich Veranlassung gibt, nach dem Urheber dieser Ungeheuerlichkeit gründlich zu forschen.

*

Berlin, 16. Jan. Zu der in einer englischen Zeitschrift veröffentlichten sogenannten Denkschrift Gröners wird von unterrichteter Seite unterstrichen, daß es sich dabei nicht um eine Denkschrift der Reichsregierung, sondern um eine solche eines Ressortministers handelt. Minister Gröner hat die Ausarbeitung im November des vorigen Jahres verfaßt und sie dem Reichskabinett vorgelegt. Sie ist dann auf Wunsch verschiedenen Länderregierungen und einigen Reichstagsabgeordneten zugegangen, welche bei der Debatte über den Panzerkreuzer interessiert waren. Es waren numerierte Exemplare, von denen festgestellt werden kann, ob sie noch vorhanden sind.

Dr. Brauns über die politische Lage

„Das Zentrum muß wieder eine katholische Partei werden."

WTB **Freiburg i. Br.,** 16. Jan. In einer Zentrumsversammlung sprach der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über die politische Lage. Der Redner bezeichnete es als zweifelhaft, ob gerade jetzt der günstigste Zeitpunkt für die Aufrollung der Reparationsfrage sei. Die durch ausländischen Kapitalzufluß in Gang gebrachte deutsche Wirtschaft würde erst in der kommenden Zeit beweisen müssen, ob sie von sich aus der Schwierigkeiten Herr werden könne. Ueberhaupt sei jeder Optimismus in der Frage der Reparationen unangebracht. In der Innenpolitik sei die Verfassungsreform die wichtigste. Das Zentrum sei nicht nur Bürger, sondern auch Bürge des Volksstaates. Das bedeute aber nicht, daß das Parlament und die von ihm abhängige Regierung unumschränkte Macht haben müsse. Man brauche nicht zu den Stahlhelmmitteln zu greifen, um das Verantwortungsbewußtsein des Parlaments zu stärken. Es genüge schon, wenn den schrankenlosen Agitationsanträgen ein Damm durch das Vetorecht der Regierung geschaffen werde. Auf sozialpolitischem Gebiet seien wesentliche Fortschritte zu verzeichnen, die zur Entproletarisierung beitrügen. Die Ehe-, Schul- und andere Fragen seien eine Aufgabe, der sich die Zentrumspartei annehmen müsse. Die Zentrumspartei müsse wieder zu einer katholischen Partei Deutschlands werden.

Die Länder-Sachverständigen

VDZ **Berlin,** 16. Jan. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ meldet, werden die vom Verfassungsausschuß der Länderkonferenz bestellten Sachverständigenberichterstatter aus Süddeutschland, Sachsen, Hamburg und Preußen Ende der Woche zu einer internen Besprechung zusammenkommen, um sich über die Art ihrer Berichterstattung zu verständigen. Vor dem Ausschuß selbst werden sie kaum vor Ende Januar oder Anfang Februar erscheinen können, um ihm die Vorschläge über die zunächst in Angriff zu nehmenden Arbeiten für die Reichsreform zu unterbreiten. Die Verzögerung ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß der preußische Sachverständige, Ministerialdirektor Dr. Brecht, krank und längere Zeit von Berlin abwesend war.

Er geht nicht

WTB **New York,** 16. Jan. Nach einer Meldung der New York Times aus Louisville in Kentucky erklärte Parker Gilbert zu den Gerüchten, wonach er sich von seinem Posten als Generalagent für die Reparationszahlungen nach dem Zusammentritt des Sachverständigenausschusses zurückziehen werde, er höre die Nachricht, daß er zurücktreten werde, zum ersten Male. Er glaube, daß diese Erklärung genüge. Parker Gilbert sagte weiter, er werde noch drei Tage in Louisville bleiben und am 26. Januar auf dem Dampfer „Paris" von New York aus die Rückreise nach Deutschland antreten.

350 Personen ertrunken

Gesunkener Passagierdampfer

Ueber 350 Vermißte.

WTB **Hongkong,** 16. Jan. Der Dampfer „Heinwah" ist zwischen Schanghai und Hongkong in der Nähe von Waglan auf einen Felsen gelaufen und gesunken. 20 Passagiere konnten in einem Rettungsboot die Küste erreichen, sechs weitere Personen, darunter der zweite Offizier des Schiffes, wurden von einer Schifferdschunke aufgefunden. Man befürchtet, daß von den 400 Personen, die sich einschließlich der 103 Mann Besatzung an Bord des von dem dänischen Kapitän Jensen geführten Schiffes befanden, sonst niemand mit dem Leben davongekommen ist.

WTB **Paris,** 16. Jan. Ueber den Untergang des chinesischen Dampfers „Hsinwah" berichtet Havas aus Hongkong, eine Dschunke habe den dänischen Kapitän der „Hsinwah", Jensen, einen Esten, und zwei Chinesen im erschöpften Zustande aufgenommen. Ein Passagier habe ausgesagt, daß der Dampfer nach der Ausfahrt aus Swatau mit schwerer See zu kämpfen hatte. Es habe nur ein Rettungsboot ausgesetzt werden können. Der Dampfer sei sofort gesunken.

Häuserbrand in New York

Fünf Todesopfer — 100 Personen obdachlos.

WTB **New York,** 16. Jan. Hier sind zwei fünfstöckige Wohnhäuser durch Feuer zerstört worden, wobei fünf Bewohner den Tod fanden. Etwa 100 Personen sind obdachlos geworden.

Eisenbahnunglück in Rumänien

WTB **Bukarest,** 16. Jan. Im Bahnhof Prusnila bei Turn-Severin entgleiste der Postwagen des Schnellzuges Temesvar—Paris. Zwei an den Unfallort entsandte Hilfszüge stießen kurz nach Mitternacht im Bahnhof Prusnila selbst zusammen. Bei diesem Zusammenstoß wurden fünf Personen getötet und drei schwer verletzt.

Schreckenstat in einem ukrainischen Dorf

WTB **Warschau,** 16. Jan. Das im Kreise Kowel gelegene Dorf Stara-Wyzna geriet in Flammen und brannte nieder. Der zufällig des Weges kommende Schultheiß eines Nachbardorfes, der wegen seiner polenfreundlichen Gesinnung nicht beliebt war, wurde von zwei Einwohnern des Dorfes, als er im Begriff war, Hilfe aus seinem eigenen Dorfe herbeizuholen, niedergeschossen und in die Flammen eines brennenden Hauses geworfen. Die beiden Verbrecher sind verhaftet worden.

Opfer des Eises

Drei Kinder ertrunken.

WTB **Nordhorn,** 16. Jan. An der holländischen Grenze vergnügten sich gestern vier Kinder auf dem Eise. Plötzlich gab das Eis nach, und die Kinder brachen ein. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, konnte nur eines der Kinder gerettet werden, während die übrigen drei, darunter ein Zwillingspaar, den Tod fanden.

2568 Ausbrüche des Krakatau in 24 Stunden

WTB **Amsterdam,** 16. Jan. Telegraphischen Meldungen aus Batavia zufolge befindet sich der Inselvulkan Krakatau seit mehreren Tagen wieder in sehr starker Erregung. Während der letzten 24 Stunden wurden nicht weniger als 2568 Ausbrüche gezählt, von denen der stärkste eine Höhe von 420 Metern erreichte. Ferner wurden 258 unterseeische Ausbrüche und 56 Wasserfontänen registriert.

Doppelselbstmord aus Not

WTB **Mannheim,** 16. Jan. Gestern nachmittag wurden in der Neckarvorstadt ein 52jähriger Rentner und früherer Tagelöhner und seine 51jährige Ehefrau in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Die Leute wurden am vergangenen Freitag zum letzten Male gesehen. Der Gashahn der kleinen Wohnung war geöffnet. Aus hinterlassenen Briefen ergibt sich, daß das Paar in gegenseitigem Einverständnis gemeinsam in den Tod gegangen ist. Krankheit und mißliche Familienverhältnisse dürften die Ursache des Doppelselbstmordes sein.

Vier Selbstmorde in Berlin

WTB **Berlin,** 16. Jan. In der letzten Nacht ereigneten sich hier vier Selbstmorde, davon ist der Fall eines angesehenen Rechtsanwalts, des Dr. Heinrich Ritzhausen, besonders tragisch. Dr. Ritzhausen hatte sich von dem berüchtigten Hochstapler Manzius, der sich unter Vorlegung falscher Dokumente als Fürst Mansfeld-Pleß bei ihm eingeführt hatte, dazu bewegen lassen, für den angeblichen Fürsten Wechsel in beträchtlicher Höhe zu akzeptieren und eine Reihe seiner Klienten zur Hergabe von Geldern zu veranlassen. Manzius ist inzwischen bei Wien verhaftet worden. Dr. Ritzhausen hat mit großen Opfern einen Teil der Papiere eingelöst. Prozesse und Anzeigen wegen der übrigen Beträge führten seinen Nervenzusammenbruch herbei.

Weiter haben die Inhaber einer Konfitürenfabrik, das Ehepaar Richard und Elisabeth Raschke heute nacht in einem Raum ihrer Fabrik Selbstmord verübt, indem sie Gas einatmeten. Die Ursache dieser Verzweiflungsart ist in schlechtem Geschäftsgang und drückenden Schulden zu suchen.

Schließlich wird noch der Selbstmord des Studenten Ulsen-Herrfeld berichtet, der sich in einem Zustand von Nervenzerrüttung erschossen hat.

Ein falscher Reichstagsabgeordneter verhaftet

Berlin, 16. Jan. In einer Pension in Charlottenburg wurde heute nachmittag der 35jährige Schneider Wilhelm Mätzig verhaftet, der seit längerer Zeit in Groß-Berlin unter der Maske eines Reichstagsabgeordneten zahlreiche Geschäftsleute und Bankiers um namhafte Beträge geschädigt hat. Dem Schwindler war es, wie das Berliner Tageblatt berichtet, gelungen, im Reichstag größere Mengen von Briefbogen und Umschlägen zu stehlen, die nur für den Gebrauch der Reichstagsabgeordneten bestimmt waren und den Aufdruck „Deutscher Reichstag" trugen. Der Schwindler schrieb auf den gestohlenen Briefbogen an bekannte Großkaufleute und Bankiers, daß der Etat der Mittel für die Gefangenenfürsorge überschritten und man deshalb gezwungen sei, die Mildtätigkeit von Privatpersonen in Anspruch zu nehmen. Er unterzeichnete die Briefe mit „Dr. Stolzenberg, M. d. R., ehrenamtlicher Vorsitzender der Deutschen Gefangenenfürsorge". Auf diese Weise ist es dem Betrüger gelungen, in über 100 Fällen Beträge zwischen 10 und 200 Mark zu erlangen.

Kölling und Hoffmann

WTB **Berlin,** 16. Jan. Bei den heutigen Vernehmungen im Disziplinarverfahren gegen die Magdeburger Richter Kölling und Hoffmann wurde vornehmlich die Tätigkeit des Berliner Kriminalkommissars Busdorf in der Mordsache Schröder und die Stellungnahme des Untersuchungsrichters Kölling dem Berliner Kommissar gegenüber erörtert. Es wurde bei dieser Gelegenheit über die Haltung des Oberpräsidenten Hörsing bei den Nachforschungen über den Magdeburger Mord verschiedentlich kurz verhandelt. Die Vernehmungen werden morgen fortgesetzt.

Die Grippe in Berlin

WTB **Berlin,** 16. Jan. Das Hauptgesundheitsamt teilt mit: Die Berliner Krankenhäuser, städtische sowohl wie nichtstädtische, nahmen am 15. Januar 1929 188 Grippekranke auf. Von ihnen hatten 38 eine Lungenentzündung. Im Bezirksamt Wedding wurden auf Grund eines Gutachtens des zuständigen Kreisarztes in der 245. Gemeindeschule zwei Schulklassen geschlossen, weil mehr als die Hälfte der Kinder an Grippe erkrankt war.

Die Liga gegen Imperialismus

WTB **Köln,** 16. Jan. Die Tagung des Exekutivkomitees der Liga gegen Imperialismus wurde heute vormittag unter dem Vorsitz des gestern abend eingetroffenen Präsidenten der Liga, Maxton, fortgesetzt. Zur Erörterung stand das gestern abend von Cook, dem Generalsekretär des englischen Bergarbeiterverbandes, behandelte Thema über die Aufgaben der Gewerkschaften im Kampf gegen den Imperialismus und ihr Verhältnis zur Liga gegen Imperialismus. Es sprachen für die Nafta (englischer Möbelarbeiterverband) Gossip, für die nationale Minderheitenbewegung das englische Mitglied des Generalrates Pollitt, für das schwedische gewerkschaftliche Einheitskomitee Johansen, für den Zentralrat des Allrussischen Gewerkschaftsbundes Melnitschanski, für das Baseler Gewerkschaftskartell Baumgartner, für die kommunistische Gewerkschaftsinternationale der Reichstagsabgeordnete Heckert, sowie ein Vertreter der amerikanischen Negerorganisationen. Bei den umfangreichen, teilweise programmatischen Ausführungen der einzelnen Redner ergaben sich Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Verhältnisses der Gewerkschaftspolitik zur Ligapolitik. Namentlich wurden von dem Vertreter der russischen Abordnung und dem Abgeordneten Heckert heftige Angriffe gegen die Führer der englischen Gewerkschaften vorgebracht, auf die Cook in einer temperamentvollen Rede erwiderte, in der er die schwierige Lage der englischen Gewerkschaften hervorhob. Zur Klärung der Differenzpunkte und zur Ausarbeitung einer einheitlichen Meinungsäußerung wurde eine Kommission eingesetzt, der Cook, Pollitt, Melnitschanski, Herclet (Delegierter der C. G. T. U.) und ein Vertreter der Liga angehören. Die Tagung wird heute abend beendet.

Sturm über der Nordsee

Gekentertes Rettungsboot — Acht Tote

WTB **Rotterdam,** 16. Jan. Das Rettungsboot aus Hoek van Holland, das ausgefahren war, um dem gestrandeten estnischen Dampfer „Valka" zu Hilfe zu kommen, ist umgeschlagen. Ueber das Schicksal der aus acht Personen bestehenden Besatzung ist noch nichts Sicheres bekannt; man befürchtet, daß einige der Insassen ertrunken sind.

WTB **Amsterdam,** 17. Jan. Wie aus Hoek van Holland gemeldet wird, fehlt von der aus acht Mann bestehenden Besatzung des Motorrettungsbootes „Prins der Nederlande" bisher noch jegliche Nachricht, so daß kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß alle acht Seeleute bei dem Versuch, dem heute vormittag südwestlich Hoek van Holland gestrandeten lettischen Dampfer „Valka" zu Hilfe zu kommen, den Tod in den Wellen gefunden haben. Das Unglück muß sich heute nachmittag um 1.30 Uhr ereignet haben. Das Rettungsboot hatte nämlich auf die Hilferufe des gestrandeten lettischen Dampfers hin um 11.30 Uhr den Hafen von Hoek van Holland verlassen. Da die gestrandete „Valka" ziemlich weit südlich von Hoek van Holland, in der Nähe der Ortschaft Stellendam liegt und hoher Wellengang herrschte, verlor die an der Küste in Spannung wartende Menschenmenge das Boot bald aus den Augen. Um 13.45 Uhr ging plötzlich vom Marconisten der „Valka" die funkentelegraphische Hiobsbotschaft ein, daß der „Prins der Nederlande" ganz in der Nähe des Schiffes umgeschlagen sei, daß es aber der „Valka" wegen des hohen Wellenganges unmöglich sei, ihrerseits ein Boot zur Hilfeleistung auszusetzen. Von Stellendam wurde daraufhin ein Rettungsboot abgelassen, dessen Abfahrt sich jedoch erheblich verzögerte, da das Boot erst aus dem es umgebenden Eise herausgeschlagen werden mußte. Später ging von diesem Rettungsboot die Nachricht ein, daß man den „Prins der Nederlande" mit dem Kiel nach oben treibend entdeckt habe, daß von der Besatzung jegliche Spur fehle.

Ueber das Los der gestrandeten „Valka" läßt sich zurzeit nichts Genaueres sagen, jedoch haben zwei Schleppdampfer trotz der heftigen Brandung den Versuch unternommen, den Dampfer von der Seeseite aus zu erreichen.

Der Riesendampfer im Sturm

Englischer Riesendampfer durch eine Sturzwelle beschädigt.

WTB **New York,** 16. Jan. Wie der Kapitän des heute hier eingetroffenen White-Star-Dampfers „Majestic", des früheren deutschen Dampfers „Bismarck", berichtet, ergoß sich am Montagnachmittag, als sich das Schiff etwa 1500 Kilometer östlich der amerikanischen Küste befand, eine gewaltige Sturzwelle über den Bug des Dampfers. Durch das hereinbrechende Wasser wurde ein Koch getötet, während mehrere Mitglieder der Mannschaft Verletzungen erlitten. Eine Anzahl von Stahlschotten wurde eingedrückt, so daß das Wasser verschiedene Räume des Schiffes überflutete. Ein Teil der Ladung wurde schwer beschädigt, die Post vollständig durchnäßt. 289 Passagiere der dritten Klasse mußten in anderen Räumen untergebracht werden. Als der Dampfer heute eintraf, war die Mannschaft immer noch damit beschäftigt, das Wasser tonnenweise aus dem Innern des Dampfers auszupumpen.

Schwerer Schneesturm in Dänemark

WTB **Kopenhagen,** 16. Jan. In Dänemark herrscht seit gestern Schneesturm. Es sind Schneemassen niedergegangen, wie man sie seit Jahren nicht beobachtet hat. Der Eisenbahnverkehr erleidet große Unterbrechungen. Kopenhagen war den ganzen Vormittag hindurch ohne Verbindung mit dem größten Teil des Landes. Die Dampfschiffe haben gleichfalls starke Verspätungen. Ein Viehdampfer, der gestern abend mit 300 Stück Vieh an Bord von Aalborg nach Hamburg auslief, mußte Aarhus anlaufen. Ein großer Teil des Viehes war bei der Ankunft verendet. Der Sturm hat auch Havarien an Fischerfahrzeugen und Ueberschwemmungen in Hafenstädten zur Folge gehabt. Man befürchtet, daß in Jütland mehrere Personen im Schneesturm umgekommen sind.

Sturm und Unwetter über Rügen

WTB **Saßnitz,** 16. Jan. Nachdem der seit gestern über Rügen wehende, von schweren Schneeböen begleitete orkanartige Sturm aus Südwest sich heute morgen gelegt hatte, sprang gegen Mittag der Wind nach Norden um. Der Sturm setzte mit großer Gewalt wieder ein und trieb große Schneemassen daher. Die Insel Rügen ist augenblicklich von jedem Verkehr abgeschnitten. Alle Straßen sind unpassierbar. Der nachmittags gegen 2.30 Uhr hier fällige Personenzug, in dem sich etwa 100 die Realschule in Bergen besuchende Kinder befinden, geriet ungefähr 10 Kilometer vor Saßnitz in Schneewehen. Der gegen 4 Uhr hier fällige Schwedenzug ist auf dem Trajektschiff zwischen Stralsund und Rügen im Eise stecken geblieben. Er war bis 8 Uhr abends noch nicht eingetroffen, und es liegt noch keine Nachricht vor, ob und wann er eintrifft.

*

Ferner laufen fast aus dem gesamten Nord- und Mitteldeutschland Meldungen über schwere Schneestürme und Verkehrsstockungen wegen Schneeverwehungen ein.

Der Sport im Lokal-Anzeiger

Nr. 30 Jahrg. 44 | Donnerstag, den 17. Januar 1929 | Erscheint täglich

S — O — S-Rufe!!!

Es wird immer Dinge geben, um die, sei es aus Hang zum Extremen, sei es aus Ueberzeugungsgefühl, eine von Laien selten durchschaute Kulisse der Zweckmäßigkeit, Reellität und Unentbehrlichkeit kaschiert wird, die aber in Wirklichkeit eine derartige Empfehlung garnicht verdienen. Das geschieht nicht nur im täglichen Leben, das geschieht auch im Sport, wo Scheinkultur — vielleicht auch einmal Notwendigkeit — eine solche Erbfolge zustande brachte.

Daß aber auch die Maskerade jener Klique, die Sensationen nach Maß anfertigt und damit Geld und nochmals Geld verdienen will, eines Tages doch in Trümmern geht, beweisen

die jüngsten Vorgänge auf dem Leipziger Sechstagerennen,

die — obwohl sie eigentlich eine Wiederholung früherer Skandale darstellen — diesmal in der Tages-Sportpresse eine besondere, aber auch verschiedenartige Würdigung erfahren.

Unsere Auffassung (siehe Sport im L. A. von gestern), daß der Verantwortliche für die Durchführung, Bauer (Darmstadt) für ein solches Amt zu wenig Mann sei, finden wir heute auch in andern Blättern bestätigt. Was uns allerdings sonderbar anmutet, ist, daß der im Achilleion anwesende Bundesfahrwart Frenzel nicht in dem Augenblick, wo der Skandal heraufzog, aber noch abzuwenden gewesen wäre, aus sich heraus eingriff. Wir schätzten, daß er als Fahrwart des BDR. soviel Korpsgeist besessen hätte, dies auch ohne offiziellen Auftrag zu tun. Heute nehmen wir an, daß die Herren Frenzel und Bauer „gute Freunde" sind . . . !

Das Kölner Tageblatt überraschte uns inzwischen mit einer unerhört deutlichen Meinungsänderung, die in den Spalten des Sportteils von Mittwoch zum Ausdruck kommt. Es heißt da u. a.: . . . „unsere bisher aus wirtschaftlichen Gründen fast wohlwollende Stellungnahme den Sechstagerennen gegenüber zu revidieren" . . .

Nanu! Also auch der sonst doch keineswegs engherzigen Sportpresse ist endlich der Tabak zu stark geworden. Wir entsinnen uns allerdings bei dieser Gelegenheit wieder, daß man gerade dort einmal mit Stentorstimme nach einer Winterhalle gerufen hat; deutlicher ausgedrückt, nach einer Sportstätte, in der Sechstagerennen stattfinden müßten! Die moderne Großstadt Köln, so schrieb man einst, dürfe nicht zurückstehen, sie müsse ihren Ruf als Sportstadt wahren und nie und nimmer hinter anderen westdeutschen Städten rangieren. (Siehe Dortmund!) Und heute muß man schreiben: **„Die Sechstagerennen zerschlagen das Interesse für den Sport auf offenen Bahnen. Ein paar Unternehmer füllen sich die Taschen, ein paar Rennfahrer haben gutes Verdienst — und das ist alles!"**

So ist also zur Stunde die Stimmung des K.T., das seine ausführliche Anklageschrift mit folgendem Schlußsatz beendigt: „Daß wir uns von diesen Sechstagerennen befreien, ist notwendig und liegt im Interesse des gesamten deutschen Sportes." Wir haben diesen Satz mit besonderer Genugtuung gelesen, nicht, weil wir wieder einmal Recht behalten haben, sondern weil uns scheint, daß wir da im Kampf gegen dunkle Geschäftsmänner im Sport, in der Abwehr aller auf künstliche Effekte aufgebauten Rennbahn-Artistik, einen — wir gestehen gerne — schätzbaren Bundesgenossen bekommen! Hoffentlich wird der frische Wind anhalten.

Im übrigen wird der Zusammenbruch der Dortmunder Halle mit dicken Schlagzeilen in denselben Blättern angekündigt, in denen man vor noch nicht langer Zeit den Bau von Winterhallen mit Begeisterung befürwortete, ja, sogar verlangte. Heute meldet man kurz und bündig: „Fast 400 000 Mark Verlust!" — Wir sind an dieser Dortmunder Hallenkatastrophe wenig interessiert, und desgleichen berührt uns auch die „Ansteckungsgefahr" für das Kölner Unternehmen nicht übermäßig. Die Rheinlandhalle steht! Wir haben sie nicht propagiert, weil uns die nötige Ueberzeugung gefehlt hat. Wir werden sie aber auch nicht bekämpfen, so lange sie für einwandfreie sportliche Zwecke benutzt wird.

Uns scheint indessen, daß in Dortmund auch ein wenig geblufft wurde Wir halten es wenigstens für nicht unmöglich, daß eine starke und geschickte Hand den Patienten die Krise überstehen läßt. Dazu kommt noch, daß der Stadtsäckel mit interessiert ist. Eine regelrechte Pleite kann man bei dieser Geschäftsehe jedenfalls nicht so schnell erwarten.

In welcher Verbindung das K.T. über die Einsparung beim Theater zugunsten eines Sportfonds schreibt, ist uns nicht ganz klar geworden. Wir unterstreichen wohl den Vorschlag an sich, aber nur dann, wenn er in Verbindung mit der Not jener Sportvereine, die eine große Sportjugend betreuen, gesagt worden ist. Aber für überflüssige Hallenbauten, oder gar deren Sanierung? — Nein!!! —conny—.

Was ein guter Fußballspieler überhaupt wissen muß!

Von Max Breunig, Köln

Als am 9. September 1928, das Städtespiel Köln — London zu Ende war, hatte ich Gelegenheit, mich mit verschiedenen Begleitern der englischen Mannschaft zu unterhalten. Erstaunt und erfreut war ich, den alten Mr. A. W. Holmes, der im Jahre 1912 eine englische Mannschaft nach Frankfurt a. M. begleitete, hier wiederzusehen. Damals, meinte er, hätte ich viel jünger ausgesehen — und er könne sich noch meiner sehr gut vom Spielfeld her erinnern. Jeder Spieler wurde vor den geistigen Horizont gezogen und ein jeder ward uns in seinen Bewegungen wieder gegenwärtig. Aber alle sind sie heute vom grünen Rasen verschwunden. Die Namen Vivian Woodward, Bury, Burns Shepperts und Iwan Sharpe sind aber für einen Fußballer unvergeßlich. Sie alle spielten auch in Stockholm, bei den Olympischen Spielen 1912, ihre erste Geige. Wir waren dort oben in der Schwedenstadt oft zusammen, wir fuhren auch gemeintschaftlich nach der Insel Trottningholm im Mälar-See, wo wir damals vom Kronprinzenpaar empfangen wurden. An Unterhaltungsstoff hat es selbstverständlich nie gefehlt. Der Sport birgt Anknüpfungspunkte in Hülle und Fülle. Neben meinem damaligen Freunde Vivian Woodward, mit dem ich oft die sportlichen Waffen kreuzte, war es Ivan Charps, der sich der Konversation anschloß. Heute, nach 17 Jahren, vernehme ich im Kölner-Lokalanzeiger mittelbar seine Stimme. Also der blondgelockte, linke Flügelstürmer der damaligen Nationalmannschaft lebt noch und gibt in der „Athletic-News" der jüngsten Generation, Fingerzeige über zweckmäßiges Kombinationsspiel der Innenstürmer. Er hat zweifellos immer guten Grund, weshalb er sich gerade an die Jugendlichen wendet. —

Aufnahmefähigkeit und Begeisterung für den Fußballsport sind auch bei unserer Jugend in reichem Maße vorhanden. Diese sportlichen Tugenden bilden die Pfeiler einer jeder sportlichen Kultur. Beim Spiele selbst finden diese Eigenschaften im Organismus des Mannschaftsgefüges ihren Ausdruck. Gefühl, Geist, Sitte und Moral sprechen eine deutliche Sprache.

Der Fußballsport ist ein herrlicher Sport. Herrlich ist es, in Gottes freier Natur die Gliedmaßen zu bewegen und Herz und Lunge zu stärken. So frei, so ungezwungen die Bewegungen auch sind und scheinen mögen in gewissen Momenten, und deren gibt es unzählig viele, heißt es fügen — gehorchen!

Der Gesang wird zum Geschrei,
Die Instrumentalmusik zur Qual,
Wenn Unvermögen noch dabei
Und gefühllos' Kraft regiert all' mal.

Jones Goodall von Preston-North-End, ein ganz hervorragender Fußballspieler und vielfacher Internationaler des Inselreiches, behauptet, daß der Fußballsport qualitativ in seiner Heimat stark zurückgegangen sei. Mit dieser Behauptung steht er nicht allein. Viele alte Spieler, aber noch mehr die ältesten, die Generationen an sich haben vorüberspielen sehen, behaupten dasselbe. Man sagt, daß „Vergleiche hinken", aber nicht immer. Jones Goodall, der heute an die vierzig Krautherbste zählt, formierte seine Mannschaft, die früher die 1. Mannschaft von Preston ausmachte und trug ein Wettspiel gegen die jetzige 1. Mannschaft aus. Die Alten schlugen die Jungen mit 6 : 2. Der alte Goodall hat recht bekommen! Die Technik siegte über die Schnelligkeit. Goodall führte die Tatsache auf falsche Trainings-Methoden zurück. Heute wird der größte Wert auf Schnelligkeit gelegt, dabei aber Strategie und Technik fast stiefmütterlich behandelt. Die Aesthetik des Fußballspiels kommt bei zu hohem „Tourengang" unter die Räder. Man darf nie von einem Extrem ins andere fallen.

Man muß Schnelligkeit und Technik harmonisch in Anwendung bringen, je nachdem die momentanen Spielphasen es erheischen. Deshalb ist es unerläßlich, beim Ueben auf die Steigerung beider Faktoren besonderen Wert zu legen. Wohl bleibt der Mannschaft, die arm an Technik, nichts anders übrig, als durch Kicken und Laufen, mit dem Einsatz der körperlichen Masse, Erfolge zu ergattern. Gleich anschließend behauptet man: „Das ist das Kick- und Rush-System, was allein Erfolge bringt." Nie und nimmer. Es gibt eine Spielweise, dessen Charakter durch lange Passes, vornehmlich nach den Flügeln zum Ausdruck gebracht wird und die man in Schottland mit „kick and rush" bezeichnet. Diese Spielweise ist die schwerste und kann nur von talentierten und körperlich gut entwickelten Leuten erfolgreich durchgeführt werden. Sowohl Abgabe als auch Ballaufnahme setzen besonders individuelle Fähigkeiten voraus. Ist es für den Verteidiger oder Läufer nicht leicht, den Ball beispielsweise 40 Meter über die Köpfe zum Kameraden zu schicken, so ist es für den empfangenden Stürmer noch schwerer, sich des schneidig, angreifenden Widersachers erfolgreich zu erwehren. Ein Kopfball-Duell ist in den meisten Fällen gegeben. In diesem wird immer die Kopftechnik des sprunggewandten Körpers dominieren. Hat eine Stürmerreihe diese subjektiven Fähigkeiten nicht aufzuweisen, tut man diesem Umstande Rechnung tragen, baut tunlichst flach auf und sucht durch entsprechendes Stellunglaufen und geneueme Ball-Service im produktivsten Sinne die Initiative zu erhalten. Diese Spielweise ist genau so produktiv bei richtiger Anwendung, wie die „Kick- und Rush"-Methode, auf alle Fälle den sogenannten „Scheinsystemen" um vieles überlegen. Das richtige System ist nie ein starres, ja, kann nie ein dogmatisches, sondern muß eines der Aushilfen sein. Es gilt den Gegner, dessen Kampfeinheit dieselben qualitativen Eigenschaften besitzt, zu schlagen. Man muß mit taktischer Ballführung die organische Spielweise durchwürzen, um zum Ziele zu gelangen. Ich will mich nicht auf diesem Gebiete weiter verbreiten, denn der Begriff Taktik, der spiritus rector eines erstklassigen Spiels, ohne den kein System auskommt, benötigt zu seiner Analysierung Voraussetzungen, die vielerorts noch nicht greifbar sind.

Günstige Fahrgelegenheit zum Spiel

M. S. V. gegen V. F. R.

Schiedsrichter Dr. Bauwens

am kommenden Sonntag

in Höhenberg.

Ab Heumarkt Linie B bis zum Platz.

Anfang 2.30 Uhr.

Notizen mit und ohne Kommentar

Im „Sportsonntag" Leipzig schreibt Phorbas II.

Die Kapitulation des Wiener Professionalismus!

Die Berliner Konferenz des erweiterten DFB.-Vorstandes wird für den kontinentalen Fußballsport noch einmal sporthistorische Bedeutung erlangen. Daß die in voller Einstimmigkeit gefaßten Berliner Beschlüsse durchaus mit Recht als ein „Sieg des DFB.-Gedankens" proklamiert worden sind, beweisen die Nachwirkungen, vor allem in Wien, wo der Professionalismus jetzt wohl oder übel gezwungen ist, seine notleidende Firma zu liquidieren!

Gewiß jedem nüchtern denkenden DFB.-Politiker war es bekannt, daß das heiße Liebeswerben der Wiener Profimanager um die Gunst der süddeutschen und Berliner Fußball-Wortführer nichts anders war, als ein letzter Versuch, der hoffnungslos hungernden Wiener Fußballartistenschar die Fleischtöpfe des immer noch gesunden DFB. zu öffnen. An der klugen Einsicht und strengen Bundes-Disziplin unserer Führerschaft, die sich in entscheidender Stunde zu einer imposanten Willenskundgebung zusammenfand, sind alle Wünsche und Hoffnungen der Profipartei zerschellt. Ueberraschend schnell folgt jetzt die Kapitulation en bloc! Es ist jetzt an der Zeit, die sich daraus ergebende Situation für den DFB. näher zu betrachten.

Die „Phrasendrescher des DFB.", die „Ethiker", die „wirklichkeitsfremden Idealisten" haben die Schlacht gewonnen!

Mit diesen schönen Titulaturen ist wenigstens die DFB.-Mehrheit belegt worden. Es bereitet wohl jedem Sportler unbeschränkte Genugtuung, feststellen zu können, daß Männer wie Hädicke, Klose-Jersch, Bosse, Bräuel und wer die hervorragenden Vertreter der DFB.-Mehrheit auch sind, jetzt aufstehen können und sagen: „Seht, so „weltfremd" waren unsere Beschlüsse, daß die Wirklichkeit uns tausendmal recht gibt!" Aber dieselben Verdienste um den DFB. haben sich die prominenten süddeutschen Führer um Kartini und die Berliner Faber, Stenzel erworben. Wenn sie ihre Ansichten jetzt auch in mancherlei Hinsicht revidieren müssen, sie werden es gerne tun. Hauptsache und unvergängliches Verdienst waren ihr strammes Festhalten am DFB.-Gedanken, als die Verlockungen am größten waren, als ihre Landespresse und ein Teil ihrer Großvereine bereits im Fahrwasser der Wiener Scharfmacher schwammen. Heute, wo sich die ganze Lage geklärt hat, heute darf man es den süddeutschen und Berliner Führern gerne bescheinigen: Sie konnten seinerzeit vielleicht nicht anders handeln, es sei denn, sie hätten ihre Verbände in höchster Not in Stich gelassen und damit einem allgemeinen Chaos übergeben.

Heute wissen wir, daß die große Kraftprobe im DFB. nicht aufzuschieben war. Und wir wissen auch, daß jetzt eine Zeit kommt, die ähnliche Zerreißproben fürs erste nicht annonciert.

Die Liquidation des Wiener Berufsspielertums kommt überraschend schnell. Eigentlich zu schnell. Denn dadurch entsteht erst der fatale Eindruck: Wien hat nur den DFB.-Bescheid abgewartet, um weiter disponieren zu können. Klarer sind die rein geschäftlichen Motive des Wiener „Anlehnungsbedürfnisses" an den DFB. nie zutage getreten. Der herrliche „Bekennermut", um ein geflügeltes Wort von Walther Bensemann zu gebrauchen, ist erstaunlich schnell verflogen. In Wien will man in Zukunft Profis und Amateure zusammen auftreten lassen, weil reine Profimannschaften keine Existenzmöglichkeiten mehr haben. Angenommen, dieser Ausweg soll nur einen Uebergang darstellen, um sich von dem unmöglichen kontinentalen Professionalismus zum Amateursport hinüberzuretten. Aus rein sozialen Erwägungen wäre dieser Rückzug vielleicht zu billigen. Man muß sich immer vor Augen halten, wie viele Existenzen sind durch die Einführung des Berufsspielertums aus dem Berufsleben entwurzelt worden. Diese bedauernswerten jungen Leute, denen Wohlstand und spätere Geborgenheit versprochen worden ist, sie stehen plötzlich vor einem Ruin. Für sie ist die reelle werktätige Arbeit zum Nebenerwerb geworden. Der heutige Existenzkampf in den im Kriege unterlegenen Ländern ist viel zu hart und viel zu ernst, als daß überhaupt die Möglichkeit besteht, so mir nix dir nix von einem reellen Beruf zu einem sehr fragwürdigen Artistenhandwerk, wie es das Fußballartistentum auf dem Kontinent ist, hinüberzuwechseln. Ich wage das Wort: Die Wiener Fußballführer und die große Wiener Sportpresse hat im wahrsten Sinne des Wortes leichtfertig und gewissenlos gehandelt, als sie bedenkenlos für Einführung des offenen Profisports stimmten. Für jeden einsichtigen Beurteiler der allgemeinen Lage war es von vornherein klar, daß hier einer unerhörte Falsch-Kalkulation vorlag. Hugo Meisel wird als verantwortlicher Manager für diese Pleite-Disposition angesehen, der glaubte, mit seinem Geschäftsfreund Dr. Fodor den kontinentalen Fußball dirigieren zu können. Nach seinem sport-geschäftlichen Konkurs kann Meisel natürlich nicht mehr als geeigneter Unterhändler für Verhandlungen angesehen werden, die sich aus einer neuen Konstellation jemals ergeben. Daß sei rund heraus erklärt.

Mannschaften, die zur Hälfte aus Amateuren und zur andern Hälfte aus Profis bestehen, sind natürlich ein Kuriosum ganz besonderer Art. Für den deutschen Fußball kann es ganz gleichgültig sein, ob in Spanien und in Italien ähnliche Gebräuche bestehen. Für den DFB. werden diese Mannschaften unter allen Umständen den Profimannschaften als gleich erachtet. Nicht einen Schritt werden wir diesen Halb- und Halbmannschaften entgegenkommen.

Der 5 : 0-Sieg Süddeutschlands über Profi Wien!

Wer die reinste aller Freuden erleben will, braucht nur die Wiener Presse nach diesem Debakel zu lesen. Die Wiener sind Meister in der Federführung. Sie können aus einem X ein U machen. Aber aus einigen Widersprüchen können sie sich nicht herausretten. Der Professionalismus soll die Spielkultur veredeln. Sehr gut! Nun heißt es aber, durch die ewige Hetzerei von Spiel zu Spiel, um wenigstens die nackten Unkosten zu decken, sei die Elite so geschwächt worden, daß man nichts Vernünftiges mehr erwarten konnte. Mit anderen Worten klipp und klar: Der Professionalismus führt zur Verflachung, weil in Mitteleuropa ein Berufsspieler nur dann einigermaßen existieren kann, wenn er bis zur völligen Erschöpfung „arbeiten" muß. Wien pochte früher darauf, daß der Professionalismus wenigstens erreichte, daß jederzeit eine Repräsentativmannschaft mobil gemacht werden könnte. Wenn eine 0 : 5-Niederlage entschuldigt werden muß, greift man zu der faulen Ausrede: 3 oder 4 „Ersatzleute" seien schuld an der Katastrophe.

Der Zank um das Wort „Lehrspiel"

setzt aber allem die Krone auf. Der Beweis, daß die Bezeichnung „Lehrspiel" die denkbar beste und richtigste und treffendste ist, ist schnell erbracht. Die Befürworter der Spiele mit Profimannschaften argumentieren: Wir brauchen die Spiele zur Hebung der Spielstärke! Wenn man etwas lernen will, ist die Bezeichnung „Lehre" durchaus zutreffend und einmalig. — Wenn sich jetzt herausstellt, daß unsere führenden Vereine nichts lernen können, und daher diese Spiele die Bezeichnung „Lehrspiele" nicht verdienen, so haben die Schöpfer dieses Wortes nicht einen falschen Ausdruck gewählt, sondern die gastgebenden Vereine haben sich falsche Lehrmeister engagiert. Das ist natürlich Pech.

Fußballsport

Die Gauklassen

Zwei rückständige Meisterschaftsspiele kennzeichnen den „Inventurausverkauf" der ersten Gauklasse. Es sind aber zwei wirklich wertvolle Spiele. Es sind Spitzenmannschaften der Gauklasse, die sich hier treffen.

In der zweiten Gauklasse ist ebenfalls nicht viel mehr los. Fünf Spiele, die nur für die Verteilung der Plätze von Bedeutung sind.

Erste Gauklasse.

Union — Rodenkirchen.

Der Platzverein hat nicht nur in der letzten Saison, sondern schon seit vielen Monaten eine beständige Form aufzuweisen gehabt. Diese muß am Sonntag vorhanden sein, wenn gegen Rodenkirchen gewonnen werden soll. Wenn auch der Gast die beiden letzten Spiele verlor, hoch sogar verlor, so liegt doch noch kein Grund zur Unterschätzung vor. Man kann sogar geneigt sein, ein Remis möglich zu halten.

Auf jeden Fall wird dieses Spiel am Vorgebirgstor auf dem neu umzäunten Platz interessant werden.

Hermülheim — Opladen.

Damals, als vor Wochen das Spiel dieser beiden Kontrahenten wegen des Unwetters abgebrochen wurde, führte Opladen mit 0:2. Hermülheim hat seitdem seine Form etwas verschlechtert, während Opladen zusehends besser geworden ist. Hermülheim wird ein besonderes Augenmerk auf die Außenstürmer der Gäste halten müssen. Der Sturm des Platzvereins muß dagegen beste Stürmerleistungen aufbringen, wenn die Hintermannschaft der Gäste geschlagen werden soll. Opladen sollte knapp im Vorteil bleiben.

Zweite Gauklasse.

Schlebusch — Baumberg.

Der Platzverein hat zwar in den letzten Spielen reichlich Pech gehabt, sollte aber stark genug sein, die Gäste knapp zu halten. Oder hat Baumberg, nachdem der erste Sieg errungen wurde, seine alte Form zurückgefunden?

Berrenrath — Götzenkirchen.

Der Platzverein wird einen hohen Sieg davontragen, trotzdem der Gast besonders stark und gut verteidigen wird.

Grefrath — Gymnich.

Dies Spiel ist etwas ausgeglichener, doch sollte Grefrath, wenn nur in etwa die Form der letzten Spiele gewahrt wird, im Vorteil bleiben.

Kierberg — Lechenich.

Der Ausgang dieses Spiels ist völlig ungewiß. Der Gast mag wohl technisch etwas reifer sein, es wird ihm aber etwas von der Durchschlagskraft des Platzvereins fehlen. Remis könnte die Lösung lauten.

Bliesheim — Balkhausen.

Hier wird der Platzverein trotz eifrigster Gegenwehr nicht an einer Niederlage vorbeikommen.

Universität Bonn westdeutscher Meister

Universität Köln 6:0 geschlagen!

Zum Endspiel um die westdeutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball hatten sich die Universitäten Bonn und Köln qualifiziert. Das Spiel fand vor ungefähr 300 Zuschauern im Waldstadion statt. Die Bonner waren die ersten, die sich dem Schnee anpaßten, und verstanden es auch, sich so zu stellen, daß sie den Ball stets erhalten konnten. Allerdings dauerte es lange, bis das erste Tor fiel. Und dies gelang dem Bonner Halblinken in der 45. Minute.

Nach dem Wechsel machte sich eine erdrückende Ueberlegenheit der Bonner bemerkbar, während die Kölner das Spiel in der ersten Halbzeit noch einigermaßen offen gestalten konnten. In kurzen Abständen erzielten dann auch die Bonner ihre weiteren fünf Tore und blieben somit Sieger. Bei den Kölnern wollte es besonders im Sturm nicht klappen, und hieran konnte auch Niggemeyer vom Mülheimer Sportverein nichts ändern. Direkte Versager waren bei Köln der Linksaußen und linker Läufer.

Stellges (Köln) siegt vor Schulz (Aachen).

Die heute im Waldstadion zu Aachen zum Austrag gekommene westdeutsche Hochschulwaldmeisterschaft wurde im Einzel- und Mannschaftswettbewerb ausgetragen. Im Einzelwettbewerb setzten sich die Favoriten Stellges (Köln) und Rittenbruch (Münster) von Anfang an an die Spitze, dicht gefolgt von Görres (Köln). Diese drei Läufer machten das Rennen unter sich aus. Leider fiel der Münsteraner im letzten Drittel der Strecke hin und verletzte sich so, daß er das Rennen aufgeben mußte. Schulz (Aachen) gelingt es dann noch, als die große Ueberraschung des Tages, Görres (Köln) zu holen und sich bis zum Ziel mit nur 15 Meter hinter Stellges als Zweiter zu placieren. Den Mannschaftswettbewerb gewann zum vierten Male hintereinander Aachen und erhielt damit den Wanderpreis des Senats der Technischen Hochschule Aachen.

Schwimmen

Jubiläumsschwimmfest des Neuwieder SV. 09.

Aus Anlaß seines 20jährigen Bestehens hält der Neuwieder Schwimmverein 09 am kommenden Sonntag ein kreisoffenes Schwimmfest ab, zu dem bereits 25 Vereine ihre Nennung abgegeben haben. Im ganzen sind 126 Einzelmeldungen zu den 16 Wettbewerben eingelaufen, die sich aus 27 Mannschaften zusammen setzen. Es sind u. a. folgende Vereine vertreten: Wicking (Herne), Poseidon (Aachen), Rhenus (Köln), Bonn 05, Aachen 06, Poseidon (Düsseldorf), Düsseldorf 09, Düsseldorf 98, Wasserfreunde (Bonn), Gut Naß (Elberfeld), Rheydter SV. 03, Amateur (Duisburg), Gummersbacher SV., Schwimmfreunde (Mülheim-Ruhr), Poseidon (Köln), Rheingold (Köln), Sparta (Köln).

Von den Einzelmeldungen ragen diejenigen von Plumanns (Köln), Frieling (Köln), Kriescher (Aachen), Treis (Köln), Emmi Weskott (Elberfeld) hervor.

In den Staffelkämpfen sind vertreten: 3-mal-100-Meter Damenbrust: Bonn 05, Gut Naß (Elberfeld), Rhenus (Köln), 3-mal-100-Meter Senioren-Freistil: Sparta (Köln), Poseidon (Köln), Große Freistilstaffel 10-mal-40-Meter: Bonn 05, Neuwied 09, Aachen 06, Poseidon (Köln), Wasserfreunde (Bonn).

In den Wasserspielen stehen sich
Poseidon (Köln) — Wasserfreunde (Bonn),
Neuwied 09 — Aachen 06
gegenüber.

Schwerathletik

Heros-Dortmund schlägt Mülheim 1892 11:5.

Ein großer Tag im Kölner Kraftsport.

Der „Rheinberg" überfüllt.

Möchel besiegt Sperling.

Der sich nach einer erfolgreichen Auslands-Tournee auf der Heimreise befindliche Deutsche Mannschaftsmeister 1927/28, Heros-Dortmund, trat gestern abend in Mülheim gegen den Kreismeister AC 1892 an. Titel und Namen wie Zweiter Weltmeister Sperling, Europameister Steinig hatten ihre Anziehungskraft natürlich nicht verfehlt: der Rheinberg war bis auf den letzten Platz gefüllt und erwies sich als viel zu klein. Um es gleich vorweg zu sagen, der durch die Mülheimer Vereinsleitung geschickt vorbereitete Kampfabend nahm einen in jeder Beziehung vorzüglichen Verlauf, so daß die Veranstaltung zu einer großen Werbung für die Schwerathletik wurde.

Erwartungsgemäß blieben die Dortmunder verdienter Gesamtsieger und fanden für ihre teils vorzügliche Arbeit auf der Matte großen Beifall. Aber auch die Mülheimer, die sich in allen Begegnungen recht gut hielten, und die „Heroen" zur Hergabe ihres ganzen Könnens zwangen, verdienen lobend erwähnt zu werden. Den größten Erfolg konnte zweifellos der Mülheimer Liebling Möchel buchen, dem es zur größten Ueberraschung gelang, den zweiten Weltmeister Sperling nach Punkten (für bessere Arbeit) zu besiegen, was dem sympathischen Mülheimer den größten Beifall der begeisterten Menge einbrachte. Doch jetzt zu den Kämpfen:

Die Kampffolge:

Bantamgewicht: Merscheid (Mülh.) — Kropp (Dortm.).

Nach anfänglichem erbitterten Standkampf geht Merscheid dann zur Offensive über, zwingt den Dortmunder in die Bodenlage und bringt ihn in der 10. Minute durch Ausheber auf beide Schultern. Tosender Beifall lohnt die glänzende Leistung des Mülheimers.

Federgewicht: Frisch (Mülh.) — Meyer (Dortm.).

Gleich nach Beginn fängt der Mülheimer eine Soupleſſe Meyers ab und bringt ihn durch anschließenden Armzug in höchste Gefahr. Meyer entwindet sich geschickt und erledigt Frisch in der 4. Minute durch fein gezogene Soupleſſe.

Leichtgewicht: Krauthäuser (Mülh.) — Steinig (Dortmund).

Der überaus eifrige Mülheimer lieferte dem Europameister Steinig eine glänzende Partie und gestattete seinem großen Gegner nur einen ganz knappen Punktsieg. Die ersten zehn Minuten verliefen nach aufreibendem Standkampf ausgeglichen und ohne Führung. In der Parterre holte sich Steinig eine große Wertung, die er geschickt bis zum Schluß verteidigte.

Mittel A: Möchel (Mülh.) — Sperling (Dortmund).

Mit atemloser Stille begann dieser Hauptkampf des Abends, der zu einer Sensation werden sollte. Beide gingen energisch, doch recht vorsichtig an die Arbeit und landeten in der Aufregung oft neben der Matte. Im Standkampf kam Möchel gegen das Muskel-Phänomen Sperling nicht an. Nach zehn Minuten mußte Sperling zu Boden. Möchel faßte den Weltmeister sofort zum Ueberwurf und verpaßte hier eine große Gewinnchance, indem er den Griff nicht durchführte. Im weiteren Kampfverlauf kam keiner der beiden Gegner zu einem Punkt, zumal Sperling oft laufen ging. Als Möchel für bessere Arbeit daraufhin zum Sieger erkannt wurde, kannte die Begeisterung keine Grenzen. Der Mülheimer wurde lebhaft gefeiert.

Mittel B: Schürmann (Mülh.) — Kallner (Dortm.).

Altmeister Schürmann eröffnete mit einem glänzenden Schulterzug, der jedoch nicht zur Führung für den Mülheimer reichte. In der Bodenlage kam Kallner durch eine feingezogene Soupleſſe in der 14. Minute zum Sieg.

Schwergewicht: Bogdahn (Mülh.) — Bogedes (Dortm.)

Dieser Schlußkampf nahm ein schnelles Ende. Bogedes, einer der besten deutschen Schwergewichtler, brachte den Mülheimer durch eine plötzliche Soupleſſe am Mattenrand bereits in der zweiten Minute auf die Schultern.

Kreisstemmwart Reusch brachte die erbitterten Kämpfe einwandfrei über die Zeit und fand mit seinen Entscheidungen keinen Widerspruch. Als Punktrichter amtierten Moltrasie (Köln) und Leber (Dortmund).

H. S.

Letzte Meldungen

„Inventur-Räumung" am Zoo . . .

Zolper — KVC?

Einer, der über Klettenberger Verhältnisse im Bilde ist, glaubt mitteilen zu können, daß Zolper den Klub verlassen habe und im schwarzroten Lager ein Unterkommen suche. Wer folgt nach Kraus, Metzger, Zolper . . . ?

Man debattiert über die Weltmeisterschaft!

Die Studien-Kommission die seinerzeit eingesetzt wurde, um die Möglichkeit einer Fußball-Weltmeisterschaft nach allen Seiten hin zu studieren, wird am Samstag in Genf ihre erste Sitzung abhalten. Entscheiden wird über die Frage noch immer der Fisa-Kongreß, der demnächst in Madrid stattfindet.

Die Leipziger Sechstage

Girardengo-Negrini geben auf . . . Rausch-Hürtgen die Sieger . . . ?

Das Leipziger Sechstagerennen hatte heute nachmittag eine große Ueberraschung. Während der ersten Nachmittagswertung kam der Italiener Negrini schwer zu Fall, brach sich den Unterarm und das Rennen wurde für eine Stunde neutralisiert. Nach Ablauf der Neutralisation erschien der Italiener wieder auf der Bahn und fuhr auch einige Spurts der zweiten Nachmittagswertung durch. Jedoch eine neuere Untersuchung durch den Vertrauensarzt, der mit allen Apparaten versuchte, den Italiener wieder kampffähig zu machen, stellte die Verletzung jedoch als schlimmer heraus, wie man erwartet hatte. Negrini mußte das Rennen aufgeben, und sein Partner blieb eine halbe Stunde lang allein im Rennen, gab dann aber ebenfalls auf.

Während der ersten Nachmittagswertung können die Franzosen Choury-Fabre eine Runde aufholen; um 6 Uhr gibt Knappe (Breslau) aus noch unbestimmten Gründen ebenfalls auf. Durch dieses unerwartete Ausscheiden der italienischen Paarung Girardengo-Negrini ist der Ausgang des 2. Leipziger Sechstagerennens völlig offen geworden.

Rausch-Hürtgen haben Siegesaussichten.

Man rechnet allgemein bei den kommenden Endspurts mit Ueberrundungsversuchen. Das Kölner Paar, Rausch-Hürtgen, das nach den letzten Beobachtungen wohl noch die frischste Mannschaft im Felde ist, hat die größten Aussichten, als Sieger aus diesem Rennen hervorzugehen. Ihre schärfsten Rivalen haben sie in Goebel-Richli und Buschenhagen-Frankenstein. Doch traut man allgemein den beiden Kölnern einen Rundengewinn zu.

Göbel-Richli Sieger des 2. Leipziger Sechstage-Rennens.

Mit dem Ausscheiden des italienischen Paares Girardengo-Negrini war dem Rennen jeder Reiz genommen. Die Fahrer machten auch in den Schlußstunden keine Versuche, die Fahrt durch Vorstöße oder Jagden zu beleben. Trotzdem wurde ein recht flottes Tempo zurückgelegt und in der 142 Stunde 30,780 und in der 144. Stunde 30,920 Kilometer zurückgelegt.

Die Schlußstunde brachte 22 Spurts, aber keine einzige Jagd. Nach der achten Wertung stürzte Degraeve, dem Rausch ins Hinterrad fuhr, aber das Feld nahm die günstige Gelegenheit nicht wahr. Lediglich der deutsch-schweizerischen Mannschaft Goebel-Richli gelang ein Ausreißversuch, bei dem sie eine Runde dem übrigen Felde abnehmen konnte. Ueber den Gewinn kann man jedoch geteilter Meinung sein.

Dem Schlußakt wohnten trotz der üblen Vorgänge dennoch 3000 Zuschauer bei. Das Gesamtergebnis lautet: 1. Goebel-Richli 412 Punkte, eine Runde zurück: 2. Buschenhagen-Frankenstein 332 P., 3. Rausch-Hürtgen 287 P., 4. Dorn-Maczynski 207 P., 5. Degraeve-Mouton 161 P., 6. Maes-Schorn 142 P., zwei Runden zurück: 7. Choury-Fabre 210 P., vier Runden zurück: 8. Hill-Berger 129 P.

Von dem siegreichen Paar wurden insgesamt in 145 Stunden 3 603,760 Kilometer zurückgelegt.

Vereinsnachrichten

Kölner Schwimm-Klub 1906 e. V.

An unsere Mitglieder!

Heute abend, 8 Uhr, im Luisenhof, Ehrenstraße **Jahreshauptversammlung.** **Der Vorstand.**

Verantwortlich für den Inhalt: Th. Kirschbaum.

Handelsnachrichten

KOELNER WERTPAPIERBOERSE.

bedeutet: Aktienkapital noch nicht auf RM. umgestellt.

Bank-Aktien.

	16. 1. G	16. 1. B	15. 1. G	15. 1. B		16. 1. G	16. 1. B	15. 1. G	15. 1. B		16. 1. G	16. 1. B	15. 1. G	15. 1. B
Barm. Bankv.	142,5		143,0		Deutsche Bk.	172,0	bz	171,0		Mitteld. Cred.	208,5		210,5	
Berg.-Märk.	—		—		D. Reichsbk.	314,5		319,0		Rh. Bauernb.	90,0		90,0	bz
Commerzbk.	193,0		195,0		Disc.-Kom.	163,5		164,5		Rh.-W. B.-Kr.	151,0		151,0	
Darmst. Bk.	285,0		285,0		Dresdner Bk.	170,0		171,0		Westd. B.Kr. A	141,0		141,0	B

Industrie-Aktien.

Adler-Brau.	110,0		109,0	bz	Br. Zukunft	136,0		136,0		D. Reichsb.				
Adler-Kohle	62,0		62,0		Buderus Eis.	85,0		83,0		S & V.-A.	90,0		90,5	
Alexanderw.	54,0		54,0	bz	Cem. Heidelb.	136,0		136,0		Doleril Bas.	61,87	bz	61,0	
Arienh. Spr.	162,0		163,0		Dahlbusch	124,5	B	124,5		Düsseldorfer				
Basalt A.-G.	60,5		60,0		D. Atlant. Tel.	—		137,5		Dampfschiff.	375,0		375,0	
Bonn. Bgw.	231,0	bz	231,0	bz	Dtsche. Erdöl	135,5		136,0		Dynamit Nob.	120,0		—	
										Eschweil. Bg.	202,0		202,0	
Farben-Ind.	257,0	bz	259,0	bz	Ilseng	134,0		135,5		Kab. Rheydt	196,5	bz	193,0	
Felten & Guil.	141,0		144,0	bz	Harpener Bb.	135,0		135,0		Kalker Brau.	127,0		128,0	bz
Gelsenk. Bg.	127,0		126,5		Hoesch	122,0		121,0	bz	Klöckner-Wk.	—		106,0	
Gladb. Wolle	—		—		Houbenwerk.	50,0	bG	50,0		Köln. Dampf	294,0	bG	295,0	B
Hammersen	137,0		137,0		Hubertus	131,5		131,5		„ Gummifd.	72,0		72,0	
										Köln-Neuess.	121,5		121,0	
Mand Piano	27,0	bB	27,0		Rh. Stahlw.	136,0		134,5		Ver. Stahlw	97,0		96,25	bz
Mannesmann	128,5	bz	128,25	bz	Rhein. Wasser	152,0		152,0		v. d. Zypen-W	188,25		188,25	
Motorf. Deutz	—		66,5	bz	Rh. W. Spreng	95,5		95,25		Viersener	50,0		50,0	bz
Phönix, Bgb.	93,125		92,5		Roddergrube	—		—		Aug. Wegelin	133,5	bB	134,5	bB
Rasquin	117,0		117,5	B	Sachtleben	203,0		202,5		Westd. Handels.	75,5		76,0	
Rhein. Bau.	40,0		40,0		Schuckertfik.	240,0		245,0		Westf. Draht.	89,0		89,0	
Rhein. Braun.	281,5		285,0	bz	Stollwerck	162,5	bz	161,5		Wittener Guß	—		—	
Rhein. Zucker	123,0		123,25		Leonh. Tietz	285,0		285,0		Zellst. Waldh.	279,0		281,0	

Versicherungs-Aktien.

Aach. Münch.	364,0	bG	365,0	bB	Colon. Rückv.	200,0		200,0		Magdb. Feuer	525,0		525,0	
Aach. Rück.	175,0	B	172,0	bz	Gladb. Feuer	665,0		665,0		Minerva	—		—	
Agrippina	375,0		375,0		Kölner Hagel	97,0	bG	96,0		Rh.-W. Lloyd	240,0		240,0	
Allianz	250,0		250,0		Köln. Lloyd	65,0		65,0		Union Hagel	150,0		150,0	
„ Stuttg. Leb.	285,0		285,0		Kölner Rück.	1220,0	bG	1200,0	B	Vaterländ. u.				
Colon. Feuer	245,0		245,0		Leipz. Feuer	230,0		230,0		Rhenania	580,0	bG	580,0	
„ kleine	105,0	B	103,0											

Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 16. 1.	G	B	15. 1.	Devisen.	G	B	15. 1.
B. Aires (1 Peso)	1,770	1,774	1,770	Italien (100 Lire)	21,995	22,035	21,995
Kanada (1 kan. Doll)	4,192	4,200	4,192	Jugoslv. (1000 Din.)	7,378	7,392	7,378
Japan (1 Yen)	1,905	1,910	1,905	Dänemk. (100 Kr.)	112,12	112,34	112,14
Kairo (1 Agypt. Pfd.)	20,905	20,945	20,906	Lissab. (100 Escu)	18,53	18,57	18,78
Konstant. (1 Pfd.)	2,045	2,048	2,044	Norweg. (100 Kr.)	112,03	112,25	112,04
England (1 £)	20,383	20,423	20,383	Frankr. (100 Fr.)	16,42	16,46	16,415
New York (1 $)	4,2035	4,2115	4,2035	Prag (100 Kr.)	12,438	12,458	12,435
Rio d. Jan. (1 Milr.)	0,500	0,502	0,500	Schweiz (100 Fr.)	80,84	81,00	80,825
Uruguay (1 Goldp.)	4,296	4,304	4,296	Bulgar. (100 Lewa)	3,037	3,043	3,034
Holland (100 Gld.)	168,52	168,86	168,51	Spanien (100 Pes.)	68,62	68,76	68,60
Athen (100 Drachm)	5,435	5,445	5,435	Schwed. (100 Kr.)	112,38	112,60	112,39
Belgien (100 Belg.)	58,395	58,515	58,41	Wien (100 Schill.)	59,065	59,185	59,06
Budap. (100 Pengö)	73,29	73,43	73,029	Island (100 isl. Kr.)	92,19	92,37	92,19
Danzig (100 Gld.)	81,48	81,64	81,42	Tallinn (Reval)	112,14	112,36	112,16
Finnld. (100 l. M.)	10,57	10,59	10,57				

WARENBERICHTE.

GETREIDE. SÄMEREIEN.

Berliner Fruchtmarkt.

Amtl. Preise in Mark (bei Getreide und Oelsaaten für 1000, sonst für 100 kg).

	16. 1.	15. 1.		16. 1.	15. 1.
Weizen, märkischer	208-210	207-209	Viktoriaerbsen	40,00-46,00	40,00-46,00
Roggen, märkischer	205-207	205-207	Speiseerbsen, kleine	31,00-35,00	31,00-35,00
Gerste, Winter-	—	—	Futtererbsen	21,00-23,00	21,00-23,00
„ Brau-	218-236	218-236	Peluschken	22,00-24,00	22,00-24,00
Futter- u. Industrie-	192-200	192-200	Ackerbohnen	21,00-23,00	21,00-23,00
Hafer, märkischer	199-205	199-205	Wicken	26,00-28,00	26,00-28,00
„ schlesischer	—	—	Lupinen, blaue	15,80-16,50	15,80-16,50
Mais, greifbar Berlin	233-234	231-232	„ gelbe	18,00-18,50	18,00-18,50
Weizenmehl, frei Berlin	25,50-28,50	25,50-28,50	Serradella, alte	—	—
Roggenmehl, frei Berlin	26,35-28,35	26,25-28,25	„ neue	41,00-46,00	41,00-46,00
„ auf Lieferung	—	—	Rapskuchen Basis 38 %	19,90-20,30	19,90-20,30
Weizenkleie frei Berlin	14,70-14,80	14,70-14,80	Leinkuchen Basis 37 %	25,00-25,20	25,00-25,20
Roggenkleie frei Berlin	14,40-14,50	14,40-14,50	Trockenschnitzel	13,20-13,60	13,20-13,60
Weizenkleie-Mehlsatz	15,00	15,00	Soja Extraktions-Schrot Basis 45 %	22,20-22,40	22,20-22,40
Reps	—	—	„ neue	—	—
Rübsamen	—	—	Torfmelasse 30/70	—	—
Leinsaat	—	—	Kartoffeltrocken	18,50-19,20	18,50-19,20

Weizen, März 226—227 (zuletzt 225—225½), Mai 235½—236½ (235¼ bis 235½), Juli 240—241 (239¾—240). Roggen, März 225—226 (224½), Mai 235½—236¼ (235¼), Juli 235½—236 (234½). Hafer, März 222½—223 (—), Mai 234½—236 (233), Juli 238¼—238½ (238).

Goch, 15. Jan. 1929. Auf dem Fruchtmarkt galten je 50 kg Weizen 11 M., Roggen 10,75 M.

Krefeld, 16. Jan. 1929. Am Produktenmarkt galten im Großhandel für 100 Kilo in Mark: inl. Weizen 21¾—22, inl. Roggen 22—22¼, inl. Hafer 21½—21¾, ab niederrheinischen Stationen; Weizenmehl, 70 % 30½—31, Roggenmehl 0 31—31½, Roggenschrot aus ausl. Roggen 29—29½, ausl. Weizen 27—28½, ausl. Roggen 27—28½, ausl. Futtergerste 21—22, ausl. Hafer 23—24¾, kleiner Mais 26, grober Mais 24, Rapskuchen 19¾, Kokoskuchen 24¼—24¾, Leinkuchen 14½—14¾, Leinkuchenmehl, 36 % 25¼—25½, Palmkernkuchen 20½—20¾, Palmkernschrot 19½—20, Erdnußkuchenmehl, 50 % 23—23½, Sojaschrot, 46 % 23¼—23½, Zuckerschnitzel 18½—19½, Weizenkleie 14—15½, Roggenkleie 14, ab Krefeld-Hafen, Verdingen, Köln, Neuß, Düsseldorf, Duisburg, Wesel oder Emmerich, Stroh 2¾—3, Wiesenheu 11—12, Luzernheu 14½—15½, ab niederrheinischen Stationen.

KOLONIALWAREN. ZUCKER.

Hamburger Kaffeebörse. Amtl. Preise für ½ kg (Basis Santos superior)

	16. 1. 10 Uhr B	16. 1. 10 Uhr G	16. 1. 10 Uhr bz	16. 1. 2.00 Uhr B	16. 1. 2.00 Uhr G	16. 1. 2.00 Uhr bz		16. 1. 10 Uhr B	16. 1. 10 Uhr G	16. 1. 10 Uhr bz	16. 1. 2.00 Uhr B	16. 1. 2.00 Uhr G	16. 1. 2.00 Uhr bz
März	83¾	82¾	—	83½	83	—	Juli	77¼	76¾	—	77	76¾	—
Mai	79½	79	—	79½	79	—	Sept.	75½	75	—	75½	75	—
							Dez.	74	73½	—	74½	73¾	—

Hamburger Zuckerbörse. Amtl. Preise für gesunde, trockene Ware, nicht unter holl. Standard, 25, frei Seeschiffsseite Hamburg für 50 kg einschl. Sack.

	16. 1. 10.30 Uhr B	16. 1. 10.30 Uhr G	16. 1. 10.30 Uhr bz	16. 1. 2.15 Uhr B	16. 1. 2.15 Uhr G	16. 1. 2.15 Uhr bz		16. 1. 10.30 Uhr B	16. 1. 10.30 Uhr G	16. 1. 10.30 Uhr bz	16. 1. 2.15 Uhr B	16. 1. 2.15 Uhr G	16. 1. 2.15 Uhr bz
Jan.	11,40	11,25	—	11,40	11,20	—	Aug.	11,80	11,75	—	11,75	11,70	11,75
Febr.	11,55	11,40	—	11,45	11,35	—	Sept.	11,85	11,80	—	11,80	11,75	—
März	11,50	11,45	—	11,50	11,40	—	Okt.	11,85	11,75	—	11,80	11,70	—
April	11,60	11,50	—	11,55	11,45	—	Nov.	11,80	11,70	—	11,75	11,65	—
Mai	11,60	11,55	—	11,55	11,50	—	Dez.	11,75	11,75	11,75	11,75	11,70	—
Juni	11,70	11,65	—	11,65	11,55	—	Okt.-Dez.	11,80	11,75	—	11,75	11,70	—
	11,75	11,70	—	11,75	11,65	—							

Magdeburger Zuckerbörse. Terminpreise für Weißzucker, ausschließl. Sack und Verbrauchssteuer frei Seeschiffsseite Hamburg für 50 kg netto. (De Steuer beträgt 5,25 M., die Sackgebühr 0,50 M. für den Ztr.)

	16. 1. B	16. 1. G	bz	15. 1. B	15. 1. G	bz		16. 1. B	16. 1. G	bz	15. 1. B	15. 1. G	bz
Jan.	11,40	11,30	—	11,35	11,30	—	Mai	11,65	11,55	—	11,65	11,60	—
Febr.	11,50	11,40	—	11,50	11,40	—	Aug.	11,85	11,75	—	11,85	11,80	—
März	11,55	11,45	—	11,55	11,45	—	Okt.	11,85	11,75	—	11,85	11,80	—
							Dez.	11,80	11,75	—	11,85	11,75	

Weißzucker, einschließlich Sack und Verbrauchssteuer, für 50 kg brutto für netto, ab Verladestation Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern gemahlene Melis, prompte Lieferung innerhalb zehn Tagen 25,25 M.

VIEH. FLEISCH.

Wittlich, 15. Jan. 1929. Der Auftrieb zum Viehmarkt umfaßte bei geringem Handel 11 Ochsen, 47 Kühe, 35 Rinder, 12 Kälber, 4 fette Schweine, 39 Läufer und 629 Ferkel. Dabei kosteten: von Nutz- und Zuchtvieh je Stück, Rinder bis zu ½ Jahr bis 130 M., Rinder von ½ bis 1½ Jahren bis 250 M., tragende Rinder I. Klasse 400—480 M., II. Klasse 350—400 M., jüngere Kühe, frischmelkend und hochtragend I. Klasse 450 bis 500 M., II. Klasse 350—450 M. ältere Kühe I. Klasse 300—350 M., II. Klasse 250—300 M. Von Schlachtvieh (je Pfund Schlachtgewicht) bedang II. Beschaffenheit 0,90 M., III. 0,75—0,80 M. Ferner bedangen Ferkel von 6—12 Wochen je Woche 3—3,50 M., Läufer und Brühlinge 40—75 M. das Stück, fette Schweine je Pfund Lebendgewicht 0,70—0,72 M.

Goch, 15. Jan. 1929. Dem Schweinemarkt waren 70 junge Schweine zugetrieben. Der Preis war 18—28 M. das Stück. Der Handel verlief lebhaft.

FELLE. HÄUTE. LEDER.

Kölner Häute-, Fell- und Lederbörse am 16. Jan. 1929. (Preise in RM.)

Großviehhäute.

	Klasse 1	Klasse 2
Ochsen, Kühe, Rinder, Bullen bis 29 Pfd.	—	0,73-0,90
do. von 30-49 Pfd.	0,72-0,87	0,63-0,78
Ochsen, Kühe, Rinder von 50-69 Pfd.	0,69-0,84	0,61-0,73
do. v. 70 Pfd. u. mehr	0,69-0,84	0,61-0,75
Bullen von 50-79 Pfd.	0,58-0,68	0,55-0,63
do. v. 80 Pfd. u. mehr	0,54-0,62	0,50-0,58

Fresserfelle, gesalz. 1 Pfd. Frischg.	0,85-1,00
Kalbfelle für 1 Pfd. Frischgewicht	0,98-1,35
Schaffelle, ges., für 1 Pfd. Selzg.	—
Ziegenfelle trocken, das Stück	—
Roßhäute ges. bis 219 cm a. Stück	10,00-14,00
desgl. 220 cm lang, das Stück	23,00-27,00
Fohlenfelle das Stück	—
Hasenfelle, trock. Winterw., d. Stück	—
Kaninfelle trocken für 1 Pfd.	—

Die Abschwächung der Stimmung, die letzthin in die Erscheinung trat, bewirkt noch Zurückhaltung der Käufer. Der vorliegende Bedarf wird nur zum Teil gedeckt.

Eichenlohg. rhein. Schleder in Hälften	4,95-5,60	Riemenlederkernstücke kurzgeschn.	5,80-8,40
„ „ „ Kernstück.	7,05-7,75	„ langgeschn.	—
Sohlleder in Hälften	4,30-4,55	Riemenschuftern	4,55-5,40
„ „ Kernstücken	6,00-6,85	Braune Fahlleder, alles das Kilo.	6,50-7,20
Zehm-Vacheleder in Hälften	4,35-4,80	Rindbox schwarz	1,45-1,55
„ „ Kernstücken	6,25-6,95	„ farbig	1,60-1,75
Zahm-Vachehälse	3,85-4,60	Boxkalf schwarz	1,75-1,85
„ Vacheseiten	2,90-3,90	„ farbig	2,00-2,10
Wild-Vacheleder in Hälften	3,90-4,30	Roßchevreau, schwarz	1,03-1,10
„ „ Kernstücken	5,45-6,60	Chevreau schwarz	—
Wild-Vachehälse	3,35-4,05	„ farbig	—
„ Vacheseiten	2,55-3,20	alles der Quadratfuß.	
Spalte lohgar. lissiert, in Kernstück.	3,60-4,00	Vachetten, gewöhnl. Sorten	9,50-13,00
Blankleder in Hälften, braun	5,25-5,85	„ feine u. feinste Sorten	14,00-21,00
do. braun, feine u. feinste Sorten	6,60-7,90	das Quadratmeter.	

Besondere Qualitätsleder in Zahm-, Wildvache- und Fahlleder brachten bis 10% mehr.

Das erwartete lebhaftere Geschäft hat noch nicht eingesetzt.

Zentrum und der Fall Berndorff

Der Vorsitzende der Kölner Zentrumspartei hatte dem Kölner Tageblatt eine (in der gestrigen Abend-Ausgabe des Kölner Lokal-Anzeigers mitgeteilte) Berichtigung zugehen lassen, wonach die in Nr. 23 des Kölner Tageblattes aufgestellte Behauptung unwahr sei, „daß sogar der Beamtenausschuß des Zentrums von seiner Partei bereits gefordert hat, die Wiederwahl Dr. Adenauers von der Bedingung abhängig zu machen, daß er Hrn. Dr. Berndorff endlich beseitigt."

Das Kölner Tageblatt hat die Berichtigung in loyaler Weise zum Abdruck gebracht, dann aber folgende Bemerkung angefügt:

„Wie unser Gewährsmann auf Befragen mitteilt, haben offenbar im letzten Augenblick jene Mitglieder des Beamtenausschusses der Zentrumspartei, die einen derartigen Antrag in ihrem Ausschuß einbringen und durchsetzen wollten, im letzten Augenblick noch Angst vor der eigenen Kurage bekommen. Die heißen Wünsche der Zentrums-Beamten gehen jedenfalls sehr entschieden nach dieser Richtung. Oder muß erst das „Kölner Tageblatt" den Vorstand der Zentrumspartei über diese Stimmung und über Details unterrichten. Es kann geschehen! Wieweit im übrigen die Beamten vom Vorstand der Partei zurückgepfiffen worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir gestehen jedenfalls zu, daß wir, als wir unsere Mitteilungen machten, den Mut jener Beamten entschieden überschätzt haben."

Der „Gewährsmann" des Kölner Tageblattes fabuliert. Der bekannte Prozeß wurde am Samstag, 12. Januar, verhandelt. Am 13. wußte der Herr Gewährsmann aber bereits dem Kölner Tageblatt mitzuteilen, daß der Beamtenausschuß des Zentrums von seiner Partei bereits gefordert habe, daß Herr Dr. Berndorff beseitigt werde. Heute weiß derselbe Gewährsmann nur zu melden, daß Mitglieder des Beamtenausschusses der Zentrumspartei einen derartigen Antrag in ihrem Ausschuß einbringen und durchsetzen wollten. Er gesteht also zu, das er eine unwahre Behauptung aufgestellt hat. Aber auch die Redaktion des Kölner Tageblattes scheut vor einer Verdächtigung nicht zurück. Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß weder der Vorsitzende der Kölner, noch der Vorsitzende der Rheinischen Zentrumspartei, noch der Vorsitzende der Rathausfraktion oder irgend jemand die Beamten „zurückgepfiffen" hat. Damit mag das Kölner Tageblatt sich beruhigen.

Die Industrie- und Handelskammer

hielt gestern abend eine Vollversammlung ab. Aus der Tagesordnung sei, als besonders interessierend, folgendes hervorgehoben:

Bei den in den Tagen vom 3. bis 6. Dezember 1928 stattgefundenen Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur Kammer wurden neugewählt: in der Wahlgruppe Industrie, Generaldirektor Dr. Arnold Langen, Fabrikant Heinrich Neuerburg und Regierungsbaumeister a.D. Dr. Fritz Polensky; in der Wahlgruppe Großhandel, Generaldirektor Eduard Fischer; in der Wahlgruppe Einzelhandel, die Herren Julius Gabriel und Ludwig Voosen. Der Vorsitzende, Geheimrat Hagen, begrüßte die neuen Mitglieder mit herzlichen Worten und führte sie in ihr Amt ein.

Die Kammer bestätigte ferner die Wiederwahl der bisher als Beisitzer bei dem Einigungsamt in Sachen des unlauteren Wettbewerbs tätig gewesenen Herren. Als Beisitzer wurden für das Jahr 1929 noch neu gewählt die Herren: Arthur Joseph i. Fa. A. M. Joseph, Köln, Schildergasse 59; Ernst Adams i. Fa. Franz Ueding, Köln, Richmodstraße 27; Peter Ehl i. Fa. Ernst Ehl, Köln, von Werthstraße 16/18 und Siegfried Schürmann i. Fa. Gebr. Schürmann, Köln, Zeppelinstraße.

*

Aus der Reihe der Mitteilungen seien erwähnt die Maßnahmen zur

Bekämpfung des Schmuggelunwesens an der Westgrenze.

Am 21. d. Mts. finden auf Anregung der Industrie- und Handelskammer Köln zwischen den Landesfinanzämtern Köln und Düsseldorf und Vertretern mehrerer beteiligter Kammern Beratungen über Maßnahmen zur Bekämpfung des Schmuggelunwesens an der Westgrenze statt. Hatte schon der kürzlich beendete Prozeß in Münster ganz erhebliche Mißstände zutage gefördert, unter denen der rheinische Kaffeegroßhandel schwer zu leiden hat, so sind kürzlich weitere Fälle von umfangreichem Schmuggel mit Kaffee und Tabak aufgedeckt worden, die ebenfalls beweisen, daß diesen Mißständen tatkräftig und wirksam entgegengewirkt werden muß.

Errichtung eines Schnell-Mahnamtes in Köln.

Eine von der Kölner Kammer veranstaltete Rundfrage bei Verbänden und Firmen ihres Bezirks hat ergeben, daß in Köln ein großes Interesse an der Errichtung eines besonderen Schnell-Mahnamtes beim Amtsgericht besteht. Entgegen der ursprünglichen Absicht, wonach nur solche Firmen zum Anschluß an das Schnell-Mahnamt zugelassen werden sollten, die jährlich über 300 Mahngesuche einzureichen haben, hat das Amtsgericht in Köln nunmehr in Aussicht genommen, auch Interessenten anzuschließen, die weit unter dieser Zahl bleiben. Die Kammer bejaht auf Grund der ihr vorliegenden Unterlagen das Bedürfnis zur Errichtung des Amtes und wird sich für seine baldige Schaffung einsetzen.

Ueberhandnehmen der Sonderverkaufsveranstaltungen.

Mit steigender Besorgnis beobachtet die Industrie- und Handelskammer, daß in den letzten Wochen und Monaten in zahlreichen Zweigen des Kölner Einzelhandels Sonderverkäufe stattfinden. Veranstaltungen, die durch Art und Ausmaß zu starken Beunruhigungen des Einzelhandels führen. In manchen Handelszweigen wurden Rabattsätze von 15, 20 und mehr Prozent auf die Verkaufspreise angeboten oder Serienverkäufe, Verkäufe zu besonders günstigen Preisen, billige Wochen, billige Tage, billige Januarverkäufe und dergleichen in großer Zahl veranstaltet, so daß das reguläre Geschäft in der letzten Zeit äußerst stark beeinträchtigt ist.

Abgesehen davon, daß viele dieser Ankündigungen nicht mit den Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes in Einklang zu bringen sind und die Industrie- und Handelskammer sich daher wiederholt genötigt sah, gegen solche Verkäufe einzuschreiten, führen diese Mißbräuche zu einer starken Schädigung des Ansehens des soliden Kaufmanns. Vor allen Dingen müssen die in diesem Uebermaß stattfindenden Sonderverkaufsveranstaltungen in kürzester Zeit auch zahlreiche Geschäfte in eine schwierige Lage bringen, da die angekündigten Preisverbilligungen nicht entfernt im richtigen Verhältnis zu den Gewinnen stehen, welche im Einzelhandel erzielt werden.

Die Industrie- und Handelskammer verschließt sich keineswegs der Tatsache, daß zu einer größtmöglichen Steigerung des Umsatzes eine wirksame, lebhafte und nachdrückliche Werbetätigkeit erforderlich ist. Diese darf jedoch vor allem der inneren Wahrheit nicht entbehren und darf nicht über die Grenzen hinausgehen, welche durch die Rücksichtnahme auf kaufmännisches Ansehen, Erhaltung der Existenz und kaufmännisches Gemeinschaftsgefühl geboten sind. Die Kammer richtet daher an alle Kreise des Einzelhandels die dringende und ernste Bitte, Sonderverkaufsveranstaltungen auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken.

Reform in der Justiz

Soweit es die Büroeinrichtung betrifft

Den Reichskursus für wirtschaftliche Verwaltung der Arbeitsgemeinschaft der Niederrheinischen Verwaltungsakademien in Düsseldorf eröffnete am Mittwochnachmittag Oberlandesgerichtspräsident Dr. Schollen mit einem Referat über die Büroreform in der Justizverwaltung. Er wies hin auf die Studien von Juristen in Privatbetrieben und von Wirtschaftssachverständigen in der Justizverwaltung und betonte, es handele sich bei der Reform um Teilverbesserung eines an sich bewährten Systems. Die Sparsamkeitsnotwendigkeit erfordere eine Rationalisierung des Bürobetriebes auch bei der Justiz und eine Verkürzung der Dauer des Einzelprozesses. 1913 habe man 186 000 Erstinstanzprozesse gezählt, 1927 237 000, und die Zahl des letzten Jahres sei im ersten Halbjahr 1928 mit 259000 bereits überschritten gewesen. Es sei ein Beweis für die sparsame Haushaltung der Justizverwaltung, daß trotz dieser enormen Steigerung der Zuschuß der Justiz von 1928 auf 1918 zurückgegangen sei (prozentual). Dieser Prozeßnot könne man wirtschaftlich entgegenarbeiten nur durch Knapphaltung des Personals. Die Rationalisierung solle keineswegs eine Ausnutzung des Personals bedeuten, wohl aber die Verhütung jeder Kraftvergeudung, die Ausschaltung alles Unnötigen. Die Büroreform wirke sich nur auf Arbeitszeit, Arbeitsraum, Arbeitsgerät und Arbeitsmethode aus. Eine Musterverwaltung des Gerichts Berlin-Mitte erprobe einzelne Methoden auf ihre Durchführbarkeit. Die Rückständigkeit der Gerichte in der Nutzbarmachung der Telephone und der Schreibmaschine sei in den letzten Jahren behoben worden. Das Parlament habe oft recht stark kritisiert, aber auch tatkräftig geholfen. Das oberste Gesetz in der technischen Rationalisierung sei die Norm. In längeren Ausführungen erörterte der Redner die Normung aller Büroutensilien vom Papierformat bis zur Buchungsmaschine, die für die Buchungen im Grundbuch in Aussicht genommen sei. Schnelligkeit der Arbeit, Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit der Arbeitsmethoden seien zu erstreben. Ein Hemmnis für die Rationalisierung sei der Irrgang des Wustes von Gesetzen und Verordnungen. In der Arbeitszuteilung werde mehr und mehr erstrebt, Richter dadurch für ihre eigentliche Arbeit freizumachen, daß man einen Teil der richterlichen Aufgaben den Urkundsbeamten der Justizgeschäftsstellen übertrage. In den Kanzleien werden in Zukunft hauptsächlich weibliche Kräfte verwandt werden. Durch die vertikale Verschiebung der Arbeit seien 1928 bereits 800 Richter erspart worden. Bei der Auswahl des Verwaltungspersonals werde man sich des Systems der psychologischen Eignungsprüfung bedienen, für die hoffentlich bald eine geeignete Methode gefunden werde. Trotz mancher Kritik werde die Büroreform sich bewähren. Der Weg, Richter frei zu machen, könne sehr wohl dazu führen, daß die 1879 abgeschafften Friedensrichter (Justizoberbeamte) wieder eingeführt würden, daß die hohe von der niedrigen Gerichtsbarkeit getrennt würde. Die Arbeit der Justizreform, der Büroreform sei nicht beendet, aber zweifellos werde sie sich zum Wohle des Volkes auswirken.

Dr. med. Anna Roggen †

Im Dienste der armen Kranken in den Heidenmissionen stehend, starb am 12. Januar in China Fräulein Dr. Anna Roggen im Alter von nur 31 Jahren. Die jugendliche Heldin ist die Tochter der Eheleute Rechnungsrat Jos. Roggen in Köln. Von frühester Jugend an war es ihr sehnlichster Wunsch, ihr Leben der christlichen Karitas zu weihen. Nach bestandenem Abiturientenexamen an der Kaiserin-Augusta-Schule in Köln widmete sie sich dem Studium der Medizin. Ihr Probejahr absolvierte sie an der Krankenanstalt Lindenburg. Ihre weitere Ausbildung als Missionsärztin erhielt sie an dem Julius-Hospital in Würzburg und in dem Institut für Tropenkrankheiten in Hamburg. Dann war sie als Aerztin in der Franziskaner-Mission in Brasilien tätig und zuletzt in China, wo ihrem unermüdlichen segensreichen, opferbereiten Wirken nur zu bald durch den Tod ein Ziel gesetzt wurde.

In jedes katholische Haus gehört eine katholische :: :: Tageszeitung :: ::

Der Pfarrer vom blühenden Weinberg

Roman von Felix Timmermans. (20

Der Glaube verfolgt ihn wie ein Spuk und saugt sich an ihm fest.

Er flüchtet sich in sein Schlafzimmer, und dort ergreift er in einem Anfall von Verzweiflung, mit würgenden Händen das elfenbeinerne Kruzifix, schüttelt und schüttelt es, als ob er ihm einen Ton abringen wollte: „Laß mich glauben, daß du Gott bist! Laß es mich glauben können! Laß es mich glauben können!"

Weinend liegt er vor dem Bett auf den Knieen.

XXI

Der Sommer streut blaue und rote Blumen ins Korn.

Der Pfarrer schreitet, sein Brevier lesend, zwischen der heißen Fruchtbarkeit zu den Fünf Wunden empor. Und irgenwo liest er: „Du erfüllst, o Herr, die Täler mit Brot und behängst die Berge mit Wein!"

Er blickt um sich: ganz Brabant ist vom Korn wie vergoldet, die Hügel und die Täler!

Eine fromme Ehrfurcht erfüllt sein Herz wie mit Weihrauch. Er pflückt eine Kornähre, sammelt die Körner vorsichtig in seiner Hand, als wären es kleine Diamanten, und abwechselnd betrachtet er die fruchtbaren Felder und die Körner in seiner Hand.

„Wunderbares Mysterium", murmelt er. „Trauben und Korn wählt Gott, um aus ihnen sein Blut und Fleisch zu machen . . . O Korn, wie bist du glücklich, daß dir Gott die große Gnade verliehen hat, sein heiliger Leib werden zu können. So steigst du an Wert über alle anderen Früchte der Erde. Jedes Korn wartet sehnsuchtsvoll auf den Vollzug dieses großen Mysteriums. Ein Schauer von Verlangen fährt durch jeden Halm. O glückseliges Korn! wenn die geweihten Hände dich segnen, wirst du der Esel, der Gott in das Jerusalem unserer Seele trägt, dann bist du das Tor, das die Sonne einläßt, die Kehle der Nachtigall, das Bett des Flusses! Der ganze Himmel, das ganze Weltall in einem einzigen Korn! O Korn, sei bedankt und gegrüßt, du herrlicher Knecht!" Und gerührt und ehrfurchtsvoll streichelte er die wiegenden Kornähren, die sich zu seiten seiner schwarzen Soutane beugen.

Erfüllt von schönen Gedanken und Vorstellungen überblickt er die Landschaft, und Psalmen betend steigt er den Hügel hinan.

Als er die Kapelle betritt, sitzt die Katze in der Küchentür, und während der Pfarrer ein kurzes Gebet spricht, kommt sie mit hochgehobenem Schwanz heran, reibt sich an seinen Beinen und miaut.

Barbara blickt herein, und als sie bemerkt, daß es der Pfarrer ist, erschrickt sie, huscht schnell in die Küche, bindet sich eine frische Schürze um, kommt dann drohend auf die Katze zu und sagt entschuldigend: „Sie macht das nie, Hochwürden, nur bei Ihnen." Sie trägt die Katze ins Haus, und der Pfarrer folgt ihr.

Barbara weiß nicht, was sie tun soll. Seit jener Brief von Michel gekommen ist, hat sie weder den Pfarrer noch Leontine gesehen: sie ist fest überzeugt, daß der Pfarrer alles entdeckt hat, und um ihren Posten bangend, hat sie fortwährend daran gedacht. Den Vikar, der die Messe gelesen oder dies und jenes zu regeln hatte, wagte sie nicht danach zu fragen; er hat es immer so eilig und ist durchaus nicht gesprächig.

Voller Angst sieht Barbara den Pfarrer an.

„Ich komme wegen der Prozession," sagt er, und das beruhigt sie schon etwas. Sie nimmt Platz und gibt sich den Anschein, als ob sie der Anweisung des Pfarrers mit größter Aufmerksamkeit folge.

Aber plötzlich sagt er: „Barbara, Sie hören gar nicht zu, Sie denken an Leontine!"

„Ach, Hochwürden," sagt sie schluchzend, „ich hab' es ja gut gemeint; Leontine bat mich darum und war so traurig . . . Ach . . ."

„Bitte, keine Tränen, ich mache Ihnen deswegen keine Vorwürfe. Ich kann mir gut vorstellen, wie alles gekommen ist!"

„Ja, nicht wahr, Hochwürden," lacht sie durch ihre Tränen. „Ach, Sie verstehen es wenigstens! Ich habe solche Angst ausgestanden um mich und um Leontine . . . das arme Kind."

„Nicht traurig sein um sie, Barbara! Die Mutter Gottes hat sie erhört, und sie ist eine mutige Frau geworden!"

„Heiratet sie dann wirklich?"

„Gerade nicht, Barbara! Sie hat ein Ende gemacht und ihm abgeschrieben. Diese Liebe ist vorüber."

„Und ist das wahr, Hochwürden? Ich kann es fast nicht glauben. Wenn Sie nicht Hochwürden wären, ich würde es nicht glauben. Wo sie ihn doch so geliebt hat!"

„Sie können sich nicht vorstellen, wie sie sich verändert hat, Barbara. Sie ist stark und ernst geworden. Sie hat die Kindheit völlig abgelegt. Gewiß hat sie viel Kummer gehabt, bevor sie diesen Entschluß gefaßt hat, denn ich weiß, daß sie ihn sehr lieb hatte. Aber sie hat gesiegt! Sie hat einen starken Willen, wissen Sie. Und wir sprechen nie mehr darüber. Freilich ist ihr ganzes Wesen anders geworden als früher, denn ihr Herz ist gebrochen. Sie spricht wenig; sie ist lange nicht mehr so gesprächig wie früher und will immer arbeiten. Sie sucht geradezu nach Arbeit und ist für Sophie eine tüchtige Hilfe. Sie bekommt jetzt dicke, rote Hände, fast wie Sophie, ha, ha, ha! Und wenn sie nicht arbeitet, dann liest sie schöne Bücher, und sie kann manchmal davon erzählen, fast wie ein Pfarrer auf der Kanzel. Ich sehe sie noch Nonne werden, wenn das so weitergeht. Sie entwickelt einen Eifer für den Glauben, der mich in Staunen versetzt! Und die Entschlossenheit einer Aebtissin. Jeden Tag, nach der ersten Messe, besucht sie die Kranken und plündert mir den halben Weinkeller; und sie fastet, daß sie davon ganz mager wird. Und wie ich auch rede und sage, daß sie nicht auf einmal so streng vorgehen dürfe, es nützt nichts, Barbara, sie fastet wie ein Trappistenmönch. Ich sage es ja, wenn das so weitergeht, dann wird sie noch Nonne!"

Barbara sagt nichts und blickt ihn verwundert und traurig an.

Der Pfarrer bemerkt es und sagt: „Sie blicken mich so sonderbar an. Sie scheinen sich darüber nicht zu freuen!"

„Ach, Hochwürden, Hochwürden, ja doch, ja doch! Aber wissen Sie, ich dachte gerade an ihre Worte, als sie weinend dort am Tische saß . . ."

„Was sagte sie da, Barbara?"

Die alte Frau wagt nicht, es zu sagen, und stammelt: „Ich hab' es vergessen, Hochwürden; ich habe es wahrhaftig vergessen. Aber ich sehe sie noch so dasitzen, so voller Tränen, und darum bin ich über Ihre Worte so erstaunt, und gewiß freut es mich, Hochwürden, wenn jemand . . . wenn jemand, ja, wie soll ich das sagen, wenn jemand nicht auf dem schlechten Weg bleibt!"

Barbara hat die Fassung verloren und zittert; und um ihre Aufregung zu verbergen, sagt sie: „Eine Tasse Kaffee, Hochwürden?" Sie hat die Kanne aus Porzellan schon in der Hand.

„Nein, aber eine Prise nehme ich gern."

Als der Pfarrer die Prise genommen hat, sagt er: „Also Sie wissen Bescheid wegen der Prozession: sechs Pfund Kerzen für den Altar und viel Blumen, am liebsten weiße. Das goldene Gewand und der purpurne Teppich!"

„Jawohl, jawohl," sagt Barbara, „so schön wie alle Jahre . . . Ich weiß es auswendig!"

Vom Eingang der Kapelle aus sieht sie ihn langsam zwischen dem Korn dahingehen, schüttelt den Kopf, und voller Mitgefühl seufzt sie: „Eine solche Liebe, wie das war, und . . . so einfach darüber hinwegschreiten, nein, daran geht das Kind zugrunde!"

*

Heute ist die jährliche Prozession von Unserer Lieben Frau der Fünf Wunden.

Die mageren Klänge der kleinen Glocke lenken die Aufmerksamkeit auf den Hügel. Vom Dorf her und aus den weißen Gehöften, ertrunken im Korn, kommen die Mütter mit Mägdlein in weißen Kleidern. Auf allen Wegen steigen die Menschen im Festgewand den Hügel hinan.

Leontine geht schweigsam neben ihrem Oheim. Sie trägt ein weites Prozessionskleid aus weißer Voile und ein blaues Band über der Schulter.

(Fortsetzung folgt.)

Westdeutsches

Der Krefelder Mord aufgeklärt?

WTB Krefeld, 16. Jan. Unter dem dringenden Verdacht, ihre Tante Wilhelmine Leppers am vergangenen Sonntag in bestialischer Weise ermordet zu haben, wurde heute die 19jährige Tochter Else des Bäckermeisters Max Leppers in der Hülser Straße in Haft genommen. Es hat sich eine Reihe schwerwiegender Verdachtsgründe gegen die Festgenommene ergeben, unter denen insbesondere der hervorzuheben ist, daß nach dem Gutachten der Sachverständigen die in der Hand der Ermordeten vorgefundenen Haare in Stärke, Zusammensetzung und Farbe genau mit denen der Angeschuldigten übereinstimmen. Auch haben sich bereits fünf Zeugen gefunden, die bekunden, daß sie die Beschuldigte, entgegen ihren Angaben, sie habe am fraglichen Nachmittag das elterliche Haus nicht verlassen, auf der Straße gesehen und teilweise mit ihr gesprochen haben.

Gasfernversorgung und Gasrohrbrüche

Eine Erklärung der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke.

Duisburg, 16. Jan. Die neuerlichen Gasrohrbrüche gaben einem Vertreter der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke, die in Gemeinschaft mit der Ruhr-Gas-A.-G. das große Projekt der Leitungsverlegung vom Ruhrgebiet nach Köln ausführen, Gelegenheit, in einer Zusammenkunft mit Vertretern der Presse sich eingehend mit dem Problem der Gasfernversorgung zu beschäftigen. Als allerdings negatives Ergebnis seiner Ausführungen ist festzustellen, daß es den intensiven Bemühungen der zuständigen Stellen noch nicht gelungen ist, den wahren Grund der in der letzten Zeit sich in beängstigender Weise häufenden Leitungsbrüche zu finden. Die Untersuchung befindet sich in einem Stadium, das seinen Abschluß gegen Ende dieser Woche erwarten läßt. Von einem fahrlässigen oder flüchtigen Arbeiten des einzelnen Arbeiters, der dazu von einem Akkord- und Prämiensystem veranlaßt werde, könne nicht gesprochen werden. Vielmehr geschehe alles Erdenkliche, um eine Undichtigkeit der Leitung und ihre mehr oder weniger schweren Folgen zu vermeiden. Aehnliche Fälle, wie die Katastrophe in der Gärtnerstraße, könnten sich nach menschlichem Ermessen in der Zukunft bei den Leitungen der Ruhr-Gas-A.-G. schwerlich ereignen, da man sich nunmehr entschieden habe, von jeder Schweißstelle der Leitung ein sogenanntes Riechrohr zur Straßenoberfläche zu führen, so daß die tödlichen Gase nicht, wie beim Fehlen dieser Einrichtung, ihren Weg an Anschlußrohren entlang in die Gebäulichkeiten nehmen und somit Menschenleben bedrohen, sondern zwangläufig ins Freie entweichen. Damit das Entweichen des etwaigen Bruchstellen entströmenden Gases nicht nur durch den Geruchsinn wahrgenommen werden könne, sei man dazu übergegangen, die durch dieses Rohr entweichenden Gase auch optisch festzustellen. Man bediene sich hierbei eines äußerst empfindlichen Meßinstrumentes, „Gasoskop" genannt, das auf das Abzugsrohr aufgesetzt werde und schon die geringste Menge ausströmenden Gases durch Zeigerausschlag registriere. Diese Ueberprüfung der einzelnen Schweißstellen der Leitung werde täglich mehrmals mit der größten Sorgfalt vorgenommen. Dem Umstande, daß man dazu übergegangen sei, diese Sicherheitsmaßnahme anzuwenden, sei es auch zu verdanken, daß der Leitungsbruch in der Lotharstraße durch den intensiven Gasgeruch in der Umgebung des Abzugsrohres sofort festgestellt werden konnte und Gefahren für die Anwohner der Straße vermieden wurden.

Die Zelluloidpuppe verbrennt ein 2jähriges Kind

WP **Essen,** 16. Jan. Als das zweieinhalbjährige Söhnchen der Familie Sch. in der Dorstenstraße mit einer Zelluloidpuppe in der Nähe des Ofens spielte, geriet diese plötzlich in Brand, und in demselben Augenblick standen auch die Kleider des Kindes in Flammen. Es erlitt so schwere Brandwunden, daß es am anderen Tage seinen Verletzungen erlag.

Feuer in einer Kirche.

WP **Holzwickede,** 16. Jan. In der Sakristei der katholischen Kirche im nahen Opherdicke brach in der siebenten Stunde Feuer aus, das vermutlich durch Heißluftheizung entstanden ist. Der Brand wurde schnell gelöscht. Es sind aber zahlreiche Meßgewänder zerstört worden. Der Schaden wird auf 10—15 000 Mk. geschätzt.

Volkswirtschaft

Die „Gefahr" ist vorüber

Der Schiedsspruch für die Arbeiter der nordwestlichen Gruppe ist beinahe unter Dach und Fach. Bis zu diesem Zeitpunkte stand die Wirtschaft nach den Angaben der unternehmerfreundlichen Presse am Abgrund, drohte ganz Deutschland mit herunterzureißen. Nun ist die Gefahr der Belastung der Industrie durch Verbesserung der Arbeitszeit und Löhne vorüber und schon machen sich die ersten Zeichen einer besseren Konjunktur bemerkbar.

Die Vertreter der „Vesta", des größten Eisenkonzerns innerhalb der nordwestlichen Gruppe, behaupteten immer wieder bei den Verhandlungen und während des Kampfes, die Auftragsbestände gingen von Tag zu Tag zurück und schwankten zwischen 60 und 70 Prozent des Jahres 1927. Heute berichtet die Tagespresse, nach dem Vierteljahresbericht der „Vesta" sei am 31. Dezember 1928 der Auftragbestand in den Büchern 99,1 Prozent gegenüber dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1927, also des Jahres der Mengenkonjunktur!

Der Abschluß des Krupp-Konzerns zeigt ebenfalls ein erfreuliches Bild. Von einem Zusammenbruch kann bei reichlichen Abschreibungen und 7 Millionen Reingewinn keine Rede sein. Auch die Bergwerkszeitung scheint ihren Koller des Pessimismus überstanden zu haben. Sie schreibt am 8. Januar 1928:

„Hausse am Stabeisenexportmarkt. Wie wir hören, hat in den letzten Tagen eine lebhafte Verkaufstätigkeit am Stabeisenmarkt für die Ausfuhr eingesetzt. Anfragen und Abschlüsse waren so umfangreich, wie sie seit Bestehen des Stabeisenverbandes bisher kaum zu verzeichnen waren. Die Preise zogen z. B. am letzten Samstag sprungweise von 1,1.6 auf 6,2.0 Pfd. an und standen mittags sogar auf 6,3.0, zu welchem Satz größere Abschlüsse nach Holland, England, Südamerika und Skandinavien getätigt wurden. Heute bewegen sich die Exportnotierungen des Stahlwerksverbandes für Stabeisen weiter zwischen 6,2.6 und 6,3.0. Weiter hören wir, daß auch der Bandeisenexportmarkt eine steigende Tendenz bei leicht anziehenden Preisen aufweist."

Wir freuen uns, wenn eine gute Konjunktur einsetzt, bedauern aber sehr, wenn bei einer Lohnbewegung, die den Unternehmern nahestehende Presse über den „Zusammenbruch der Industrie" faselt. Damit dient man weder dem Volke, der Geschäftswelt, noch dem arbeitenden Stande. Eine unrichtige Beurteilung der Wirtschaftslage hemmt die Schaffensfreude. Die Spannung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen wird unnötig verschärft und das gegenseitige Vertrauen unterminiert. Die Arbeiterschaft kann nur dann arbeitsfroh bleiben, wenn man ihr objektiv die tatsächlichen Verhältnisse schildert, wie es vom Christlichen Metallarbeiterverband in allen Situationen geschieht.

Industrie und Handel in der Rheinprovinz

im vierten Vierteljahr 1928.

Ueber die Lage von Industrie und Handel im Bezirk der Handelskammern Aachen, Bonn, M.Gladbach, Idar, Koblenz, Köln, Stolberg und Trier in den Monaten Oktober, November und Dezember 1928 liegt ein umfangreicher Bericht vor. Der darin gegebene allgemeine Ueberblick ist wenig erfreulich. Es heißt da: Die Beschäftigung ist auf der ganzen Linie mit Ausnahme von wenigen Spezialindustrien schwächer geworden. Auch ein Auftragsrückgang bleibt festzustellen. So stand das letzte Vierteljahr im Zeichen einer allmählich abflauenden Konjunktur, da fast überall, auch unter Berücksichtigung der saisonmäßigen Einflüsse, ein Sinken des Beschäftigungsgrades gegenüber dem dritten Vierteljahr und vor allem im Vergleiche mit dem Vorjahre nachgewiesen werden kann. Diese allgemeine Erscheinung ist für das Verbandsgebiet noch durch eine Reihe von Umständen verstärkt worden, wobei die Aussperrung in der Eisen- und Stahlindustrie sowie der Arbeitskampf im linksrheinischen Textilgebiet neben der anhaltenden Notlage der Landwirtschaft und der milden Witterung zu nennen sind. Eine Beeinträchtigung der Lage hat insbesondere die Textilindustrie erfahren, in der teilweise Arbeitsverkürzungen und Arbeiterentlassungen stattfinden mußten. In der eisen- und metallverarbeitenden Industrie bildete gegenüber der geringeren Aufnahmefähigkeit des Inlandmarktes eine verstärkte Absatztätigkeit nach dem Ausland für verschiedene Zweige einen gewissen Ausgleich. Im ganzen aber zeigen die vorliegenden Berichte durchweg, wie das Auslandsgeschäft infolge der hohen Gestehungskosten und des zunehmenden Wettbewerbs anderer Länder schwieriger wird, und weisen ferner öfter darauf hin, daß das Ausland infolge billigerer Preise trotz der deutschen Zölle in verstärktem Maße mit einer Reihe von Erzeugnissen auf dem deutschen Markt eindringt.

Im Gegensatz zu früheren Berichten ist festzustellen, daß auch in der Konsumtionsmittelindustrie das Geschäft nachgelassen hat, wenn auch besonders bei Nahrungs- und Genußmitteln wohl zum Teil infolge des Weihnachtsbedarfes zumeist noch eine zufriedenstellende Nachfrage vorherrschte.

Von auskömmlichen Preisen kann nur in wenigen Fällen die Rede sein. Im allgemeinen hat der Preisdruck stark zugenommen, zumal vielfach die Neigung bestand, Lagervorräte abzustoßen, um in den Besitz von Geldmitteln zu gelangen. Der Geldeingang ließ in einer Reihe von Gewerbezweigen zu wünschen übrig, und Geldknappheit zeigte sich besonders in ländlichen Gebieten.

Auch im Verkehrsgewerbe haben sich die Verhältnisse wenig gebessert. Die Rheinschiffahrt litt besonders unter dem französischen und belgischen Wettbewerb und erfuhr dazu noch Einbußen infolge der Aussperrung an der Ruhr. Die Erhöhung der Eisenbahnfrachten brachte einer Anzahl von Gewerben Verluste, weil eine Einberechnung der erhöhten Sätze in die Preise nicht möglich war. Dem tarifmäßig äußerst schlecht gestellten Aachen-Stolberger Gebiet sind durch die Tariferhöhung weitere Schwierigkeiten erwachsen.

Die Arbeitslosigkeit im Verbandsgebiet hatte am 15. Dezember gegenüber dem 15. September um etwa 40 000 zugenommen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger und Notstandsarbeiter betrug an diesem Tage insgesamt ungefähr 97 000.

Die kommende Marktlage wird zwar noch als unsicher betrachtet, man hofft indessen, daß das Frühjahr nach Räumung der Läger neue Bestellungen bringt, und rechnet auch mit einer wiedereinsetzenden Nachfrage im Zusammenhang mit der Belebung des Baumarktes.

Kunst und Leben

Kölner Konzerte

Siebtes Konzert der Konzert-Gesellschaft im Gürzenich. Das Programm brachte steigernd im ersten Teile eine Erstaufführung K. von Wolfurt: Tripelfuge für großes Orchester; eine Uraufführung E. Erdmann: Konzert für Klavier und Orchester, op. 15, im zweiten Teile als beruhigende Medizin die vierte Sinfonie von Brahms. Wolfurts Name wurde in die breitere Oeffentlichkeit getragen, als gelegentlich des internationalen Schubert-Preisausschreibens 1928 seine „Mozart-Variationen" preisgekrönt wurden. Die vorliegende Tripelfuge brachte das Tonkünstlerfest in Schwerin 1928 zum ersten Male. Sie stellt keinerlei Problematik zur Diskussion, scheint einsätzig, ist in Wirklichkeit aber die Verbindung von vier deutlich getrennten Abschnitten, die fast als selbständige Sätze gelten können. Jeder der drei ersten Abschnitte, auf eindeutige Charakteristik gestellt, bringt die Themen in klarer Durchsichtigkeit. Das erste Thema litt etwas an seiner Länge, gab dann aber in seinem Triller nicht zu verlierenden Halt. Scharf gegensätzlich der zweite, energisch zupackende Scherzoteil, gesangvoll und tiefempfunden der dritte lyrische Abschnitt. Der vierte, Finale-Charakter tragende Teil vollzog die Kombination der Themen und zugleich die abschließende Synthese. Die von Eimert in seinen Erläuterungen mitgeteilte Vorbemerkung des Komponisten, es „handle sich nicht um ein errechnetes oder ausgeklügeltes Musik-Exempel, sondern um ein Charakterstück, das diese Form erhielt", erschien fast überflüssig. Trotz der prägnanten Kürze der Teile hätte ich mir das polyphone Gewebe gern dichter gewünscht, die Schlußsteigerung steiler nach oben gezogen, die Konzentration noch straffer gespannt. Damit sind nicht die mehr homophon empfundenen Unterbrechungen gemeint, vielmehr das Ganze als Fuge. Man glaubte bisweilen ein Variationswerk zu hören, aber nicht eine Form, deren Erfüllung in der Strenge und Unantastbarkeit ihrer Grenzen beruht, Gefäße, die dann aber zum Bersten gefüllt sein müssen. Doch der Name ist ja schließlich gleichgültig. Das warmempfundene, abwechslungsreiche Stück fand herzlichen, doch verhältnismäßig sparsamen Beifall.

Heftigsten Diskussionen war die Uraufführung des Erdmannschen Klavierkonzertes ausgesetzt. Ich will es gleich zu Anfang sagen: Ich bejahe dieses Stück und bekenne mich zu ihm. Wer davon nichts wissen und lesen will, schlage das folgende bis zum letzten Abschnitte über. Ich bejahe diese fanatische Ehrlichkeit um jeden Preis, dieses Nachgeben gegenüber zwingender innerer Notwendigkeit. Wer nach Anhören dieses Klavierkonzertes glaubt, der Komponist könne auch anders, gebe nur der Zeit- oder gar einer Modeströmung nach, müßte, die Gerechtigkeit verlangt dies, dieselben Zweifel auch irgend einem anerkannten Werke gegenüber hegen. Denn eine vielen bisher ungewohnte musikalische Sprache berechtigt nicht den Zweifel am künstlerischen Ernste eines Komponisten und seines Werkes. Und, liebes Publikum, mit achselzuckendem Lächeln geht niemand, dem es mit der Kunst ernst ist, der nicht nur Unterhaltung in allen ihren Abarten von der Kunst erwartet, über ein Werk, das ihm zunächst fremd ist, hinweg. Es zeigt nur, daß das Werk über ihn hinwegging, wie es beim Widersprechenden nicht der Fall ist. Da ist mir der erregte Heißsporn, der gestern nach dem ersten Satze einem Pfiff einen temperamentvollen Zwischenruf nachschickte, lieber. Wir müssen uns schon dazu verstehen, daß auch die Musik etwas anderes sein kann, als die Gelegenheit, sich unterhalten zu lassen auf irgend eine Weise: begnügen sich nicht viele, Hand aufs Herz, wenn sie befriedigt immer wieder feststellen, daß dieser Stelle jene folgt, daß im längst bekannten Werke, Gott sei Dank, alles noch auf seinem Platze steht? Ist nicht das sattsam bekannte „Gehobensein" durch die Musik für viele (ich sage nicht: alle) eine Art Unterhaltung sehr zweifelhafter Natur in ihrem Gemisch von falschem Pathos, schöner Lüge und eigener Selbstüberhebung? Doch sprechen wir vom Werke! Welche Intensität des melodischen Einfalls! Welche äußerste Sparsamkeit der Mittel! Wie gekonnt und geradezu genialisch die Verarbeitung! Dazu eine Instrumentation, farbig und oft berückend im Klang. Die Durchführung des ersten Satzes hat die Dichtigkeit eines wirklich linearen Gewebes und ist dennoch weit entfernt von erklügeltem und errechnetem Ersatz für vermeintlich fehlendes inneres Daran-Beteiligtsein, ist getrieben von unerhörter innerer Dynamik und äußerster (weil in den Ursachen sparsamster) Konzentration und Hochspannung. Von welcher geradezu oft zaghafter Zartheit der langsame Satz, von welcher Verve, welch impulsiver Spielfreude (die — das unterscheidet ihn von Hindemith — zugleich Spiel ernst ist) der letzte Satz! Wie überzeugend die Solokadenz und der abschließende coda-ähnliche Teil! Ein seltsam erregendes Stück, dieser Schlußsatz, erregend in seinen polyrhythmischen Verästlungen, seiner zuckenden motivischen Arbeit und der über allem sicheren, unerbittlichen, vereinheitlichenden Bewegung. Abendroth sei gedankt an dieser Stelle dafür, daß er es brachte. Daß das Werk immense Anforderung an Solisten, Dirigenten und Orchester stellt, braucht kaum gesagt zu werden. Das Orchester spielte, wie ich es lange nicht gehört habe. Abendroths Ruf als Begleiter erwies sich an dieser ungewöhnlichen Aufgabe. Seine Führung hielt in unerhörter Weise die notwendige Mitte zwischen Begleitung und eigener Selbständigkeit. Aus dem Orchester haben Streicher und Bläser so oft ihr Sonderlob; hier sei vor allem des heiklen Parts im Schlagzeug gedacht, dem selten schwierige rhythmische Aufgaben zufielen, die es glänzend löste. Ueber die Interpretation des Soloinstrumentalteils durch den Komponisten ist kein Wort zu verlieren. Neben (nicht: nach) Gieseking vielleicht der bedeutendste Pianist seiner Generation, spielte er sein Konzert mit einer Dämonie und Besessenheit, deren er allein fähig ist. Abendroth sei besonders gedankt dafür, daß er nach dem immerhin gefährlich werden könnenden Zwischenruf nach dem ersten Satze auch durch eine äußere Geste für den Komponisten eintrat. Der Beifall war ungewöhnlich stark, ich fragte mich vergeblich, woher er kam; seine ihren Lehrer vergötternden Schüler allein konnten es nicht gewesen sein, der bei solchen Gelegenheiten gern zitierte Musik-Snob allein auch nicht — sollte das Publikum von der Lauterkeit der künstlerischen Absicht vielleicht doch einen Hauch verspürt haben? Die Ablehnenden sahen und hörten mit erstauntem Schweigen dem schließlich widerspruchslosen Beifall zu, der teilweise, doch auch hier nicht ungeteilt, dem Orchester mit zukam.

Der zweite Teil glättete die Wogen mit der vierten Brahms-Sinfonie. Ein Aufatmen sicherer Geborgenheit war deutlich vernehmbar, als der weite melodische Bogen des ersten Themas sich zu spannen begann. Man kennt die Sinfonie, man kennt auch Abendroths Auffassung, man weiß auch, daß sie nicht unwidersprochen bleiben kann. Die willkürlichen Dehnungen und Beschleunigungen, das nicht Aufglühen-Wollen des Klangs von innen her usw. usw. ist nun so oft Gegenstand oft wenig geschmackvoller Diskussionen gewesen, daß es mir mehr als genug erscheint. Man wolle bedenken, daß jedem seine Grenzen gegeben sind: wertvoll ist, was er innerhalb dieser Grenzen leistet, nicht außerhalb: wertvoll und entscheidend. Wo ist er denn, der Kapellmeister, der seine Grenzen nicht hat, die ein seiner Wesenheit nicht gemäßes Feld (sei es, wo es will) für ihn abschließen? Muß denn längst Gewußtes immer wieder gesagt werden? Pg.

Uraufführung in Godesberg

Friedrich Schreyvogl: Der dunkle Kaiser.

„Der dunkle Kaiser" ist vor der „Flucht des Kolumbus" entstanden, aber ihm liegt auf einer anderen Ebene ein ähnliches Erlebnis zugrunde. Hier wie dort die Begegnung von europäischer Schicksalsbestimmung mit einer exotischen Mythologie. Hier wie dort deren gedankliche Erweiterung zu einer Verankerung gemeinsamer Religiösität. Hier wie dort die letzte Unvereinbarkeit in den Bedingungen unserer materiellen Wirklichkeit. „Die Flucht des Kolumbus" drückt diese Tatsache distanzierter und damit geistig erwogener, gebändigter, „Der dunkle Kaiser" drückt sie zeitnäher und theatralischer aus. Das ist die Deutung des klugen Spielleiters Dr. Walter Kordt, der zu diesem Abend sieben Menschen auf die Bühne führte, um die gewichtige Dichtung den Zuschauern verständlich zu machen.

Das Schauspiel fängt in einer Bar an. Ein Mädchen hört dort einem schwarzen Saxophonisten zu, es liebt hingerissen den dunklen Kaiser, geht mit ihm nach Afrika, hat ein Kind von diesem stammelnden Neger und wirft sich aus dem Fenster eins Hotelzimmers, weil es Heimweh hat. Diese bewegte Handlung wird tiefsinnig unterbaut. Der Afrikaner ist der sagenhafte Sohn des allmächtigen Kaisers Schamba Bulongogo, eine weitverzweigte Organisation zur Befreiung Afrikas und Unterjochung der weißen Bedrücker wird von ihm geleitet.

Die Aufführung konnte das Schaubare deutlich machen durch die Gegenüberstellung der weißen Frau und des schwarzen Mannes, des Oberkellners und des Professors, endlich des De Castro gegen Othmar Rugan, — das sind die Freunde der beiden Gegenspieler, die eine afrikanische und eine europäische Welt vertreten. Sie sprachen mit verhalten eindringlichen Tönen eines Kammerspiels, statt mit großer Gestik die wirksamen Mittel der Theatralik zu gebrauchen. Die Bedeutung dieser großartigen Dichtung liegt bei der denkerischen Kulturphilosophie dieses österreichischen Dichters, der vielen Hervorrufen folgte und sich oft dem Publikum zeigen konnte. Von den Schauspielern sind Martha Urland, die verschwärmte Weiße, und Heinz Mertens verdunkelte Maske zu nennen.

Josef Robert Meyer.

Hauptschriftleiter Joh. Rings.
Verantwortlich für Politik, Volkswirtschaft und Film: P. Saupe; für Kulturelles, Feuilleton, Wissenschaft und Kunst: Dr. H. Stephan; für Kirchliches und Kommunalpolitik: Joh. Rings; für Stadtkölnisches und Verkehr: Joh Schmidt; für Sport: J. Zündorf; für die Landkreise, Westdeutsches, Landwirtschaft u Gartenbau: Peter Christ; für Soziales: Dr Hans Koch; für den Anzeigenteil: Bonifaz Gutberlet. Verlag und Druck: Kölner Görres-Haus G. m. b. H. Alle in Köln.